

Ein Bildchen von der Wahlmödie.
Die Berliner Scherzblätter veröffentlichen folgenden hübschen Witz:
"Was ich den Wohlstand in der zweiten Abteilung in hohem Grade ersehne, so war er in der ersten hellenische geradezu eine leere Form. In einem vornehmen Berliner Wahllokal in der City mußte das ganze Bureau, das mindestens aus vier Mann zu bestehen hat, eine volle Stunde, von 1 bis 2 Uhr, vergebens auf das Erscheinen des einzigen Wählers 1. Klasse warten. Er hatte zwei Wahlmänner zu nominieren. Woten wurden vom liberalen Wahlmännlein ausgelesen. Der Wähler kam nicht. Ein bekanntes Mitglied der Partei machte sich selbst auf den Weg, aber auch er brachte den Wähler nicht heran. Inzwischen rüdten die Herren des Wahlbureaus auf ihren Stühlen hin und her, sahen wiederholt neugierig nach der Uhr. Punkt 2 Uhr erhob sich der Wahlvorsteher und erklärte mit sanft tonender Stimme: 'Der Wohlstand ist geschlossen, es ist kein Wähler gekommen.'"

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 17. Mai 1910.

Reichsregierung und Wehrvorlage.

Die Meldung von einer Verschöbierung der Erlebigung der Steuervorlagen auf den Herbst wird demontiert. Eine offiziös bediente Korrespondenz hat aus:

In unterrichteter Stelle ist von neuerdings geflohenen Verhandlungen, die sich mit einer Vertagung der Steuervorlagen befassen, nichts bekannt. Es ist vielmehr zu betonen, daß die Reichsregierung ihren bisherigen Standpunkt nicht geändert hat, und daran festhält, daß sowohl die Wehr- wie auch die Rechnungsvorlagen noch in dieser Session zur Erlebigung gelangen. Da die laufenden Ausgaben speziell von besonderer Wichtigkeit sind, so legt man gerade aus diesem Grund auf die Erlebigung des Gesetzes betreffend Änderungen im Finanzwesen, worin vorgesehen ist, daß die Bundesstaaten vom 1. April 1910 ab außer den von ihnen nach Artikel 70 der Verfassung aufzubringenden Beiträgen zu den gemeinschaftlichen Ausgaben des Reiches einen Jahresbeitrag zu leisten haben, der im ganzen auf 125 Mill. für den Kopf der Bevölkerung bemessen wird. In welcher Weise der Reichstag die Vorlagen noch in dieser Session erledigt, dürfte an sich nicht ins Gewicht fallen. Es liegt nahe, daß erst die Decretvorlage in der Kommission durchberaten wird, um dann zur zweiten Lesung in das Plenum des Reichstages zur Durchberatung zu gelangen, und daß während dieser Beratungen dann die Rechnungsvorlagen in der Kommission erledigt werden. Jedenfalls hält man an der Auffassung fest, daß es sehr wohl möglich ist, daß das Parlament die Vorlagen noch in dieser Session durchberät und zum Abschluß bringt.

Der Regierung liegt natürlich daran, die gesamten Vorlagen durchzuführen, besonders will auf diese Weise die öffentliche Diskussion rasch gegenstandslos gemacht werden kann, die natürlich nicht verflummen würde, wenn die Verschöbierung auf den Herbst verfallen wird. Von einer gründlichen Beratung der Steuervorlagen kann bei der vorgerückten Zeit keine Rede sein. Die bürgerlichen Fraktionen werden ihre Mitglieder über Mitte Juni hinaus kaum zusammenhalten können und deshalb ganz von selber darauf drängen, möglichst rasch fertig zu werden. Mit wem Vorteil hat die Regierung ihre Vorlagen so spät eingebracht, und von den bürgerlichen Parteien ist nicht zu erwarten, daß sie die Durchreichung der Vorlagen vereiteln werden.

Preußen als konservativer Rettungsanker.

Daß die Konservativen die preussischen Parlamente als die Stützen betrachten, wo tatsächlich die reichsdemokratische Politik gemacht wird, ist bekannt, aber es wird nicht oft so unverblümt daran erinnert, wie am 14. Mai in Berlin in Besthalten, wo Graf Wichard von 800—900 Auszubehören also sprach:

Im Reichstage hat man oft das Gefühl, wenn wir überstimmt werden: Was nicht denn all unser Tun? Aber dann

hoffen wir immer auf einen festen Bundesrat, der noch was er will und selbst an der gefährlichsten Grundlage des Deutschen Reichs. Daß der Bundesrat fest bleibt, dafür muß die führende preussische Regierung sorgen, und deshalb ist es so überaus wichtig, daß die preussische Regierung ein festes Parlament hat, auf welches sie sich stützen kann, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt. Daher ist es außerordentlich wichtig, daß das preussische Abgeordnetenhaus sowohl wie das Herrenhaus in ihrer Mehrheit auf festem, staatsbehaltendem konservativem Standpunkte stehen.

Das ist: Solange die verschwindende Minderheit der Junter in Preußen kommandiert, solange kommt auch der Reichstag nicht von der Stelle.

Ausnahmefesetz für Elsaß-Lothringen!

Die Elsaß-Lothringische Regierung hat dem Bundesrat zwei Ausnahmefesetze für die Reichslande unterbreitet. Die erste Vorlage verlangt eine Einschränkung des Vereinsgesetzes von 1908. Dem Statthalter soll das Recht gegeben werden, durch eine einfache Verfügung alle Vereine, die seiner Auffassung nach die Sicherheit und den inneren Frieden des Landes gefährden, aufzulösen. Die zweite Vorlage will dem Statthalter das Recht geben, die in Elsaß-Lothringen erscheinenden französischen Zeitungen und Zeitschriften sowie die aus dem Ausland eingeführten Zeitungen für die Reichslande zu verbieten. Das Verbot soll auch ausgedehnt werden auf den Verkauf französischer Zeitschriften.

Diese Aufsehen erregende Meldung brachte zuerst der Matin. Wenn man geneigt war, zunächst an ein halbes Gefühl zu glauben, so zeigt ein Telegramm aus Strasbourg, daß man es hier leider mit einer sehr ernsten Wirklichkeit zu tun hat. Das Telegramm besagt:

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die Elsaß-Lothringische Regierung beim Bundesrat eine Ergänzung des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 und die Einführung des Reichspreßgesetzes unter Zuzugung einer Bestimmung über den Betrieb ausländischer Zeitschriften für die Reichslande beantragt.

Die Folge dieses ungläubigen Vorgehens, das die Diktatur des Statthalters wieder einführen will, wird zunächst die sein, daß in den Reichslanden eine gewaltige Unruhe eintritt. Der Statthalter hätte z. B. die Möglichkeit, jeden sozialdemokratischen Verein und jede Filiale einer freien Gewerkschaft ohne weiteres zu verbieten, er braucht nur annehmen, daß durch diese Vereine die "Sicherheit der Reichslande" gefährdet sei. Seit dem Erlaß des Sozialistengesetzes ist ein solcher plumper Versuch, die staatsbürgerlichen Freiheiten durch eine Verfügung der höchsten Verwaltungsbehörden einfach zu beseitigen, nicht wieder unternommen worden.

Die Liberalen sind heimtückisch.

In dem schon erschienenen Jahresbericht des Vorkeraments der Kaufmannschaft zu Königsberg heißt es:

Handel und Industrie in Deutschland haben bei den Streiks der letzten Jahre in zunehmendem Umfang die Erfahrung gemacht, daß der Schuss der Arbeitswilligen mangelhaft ist. Nach unseren Erfahrungen bieten aber die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine ausreichende Handhabe zum Schutze der Arbeitswilligen. Die berechtigten Klagen beziehen sich auf ungenügende (1) oder vielmehr in erster Linie auf die nicht redigierbare (2) Handhabung der vorhandenen Bestimmungen. Deshalb halten wir ein Bedürfnis nach neuen gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeitswilligen nicht für vorliegend; wir meinen aber, daß die geltenden Gesetzesvorschriften strenger und rascher als bisher angewendet werden sollten.

Die Liberalen! Herren, die im Vorkerament der Kaufmannschaft in Königsberg sitzen, sind wohl scheinbar — um das "Prinzip zu wahren" — gegen neue Ausnahmefesetze, aber ihr dringender Wunsch ist, daß die Richter bei der "Rechtsprechung" die Ziele der Schwarzmacher verwirklichen sollen; sie unterlassen sich von diesen nur durch ihre größere Unwissenheit. Freilich, dadurch hat sich der Liberalismus ja selbst ausgezeichnet. Bei der preussischen Polizei und auch noch von "unabhängiger" Handhabung der bestehenden Gesetze zu reden, ist ein überaus hartes Stück.

Dissentidenten in Preußen.

Jwar bestimmt das Allgemeine Landrecht, daß Kinder, die in einer anderen Religion, als sie in den öffentlichen Schulen gelehrt wird, nach den Gesetzen des Staates erzogen werden sollen, dem Religionsunterricht in derselben beizubehalten sind, gehalten werden dürfen. Jwar gewährleistet der Artikel 12 der Verfassung die Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Jwar sagt die Verfassung, daß der Genuss der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig vom dem religiösen Bekenntnis ist, daß den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen darf. Aber über diese Bestimmungen des Allgemeinen Landrechtes und der preussischen Verfassung setzt sich die Unterrichtsverwaltung spielsüchtig hinweg, indem sie Dissidenten zwingt, ihre Kinder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen.

Vor 50 Jahren stand die Unterrichtsverwaltung auf einem vernünftigeren Standpunkte. In einem Erlaß des damaligen Kultusministers v. Welmann vom 10. Juli 1860 aus dem Jahre 1859 ist ausdrücklich gesagt, daß Dissidenten Kinder von der Benutzung des in den öffentlichen Schulen erteilten Religionsunterrichts frei zu lassen sind, sobald nachgewiesen wird, daß sie außerhalb der Schule Religionsunterricht erhalten, und es wird hinzugefügt, daß als solcher Religionsunterricht von dem Prebiter der betreffenden Religionsgesellschaft erteilt werden soll. Diese Bestimmung wurde im Jahre 1879 vom Kultusminister v. Fall in seiner Verfügung vom Jahre 1879, wonach Schüler, welche in einer Religion erzogen werden sollen, für die im allgemeinen Lehrplan der betreffenden Anstalt Unterrichtsstunden nicht angeordnet sind, ohne weiteres dispensiert werden sollen, sowie in einer weiteren Verfügung vom Jahre 1875, wonach die Dispensation der Kinder von Dissidenten, die in gültiger Form aus der Landeskirche ausgetreten sind, nicht erst von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werden darf.

Aber schon 1892 setzte die Reaktion ein. Der Kultusminister v. Zedlitz-Rußchüler verfügte, daß der Vater eines schulpflichtigen Kindes selbst dann, wenn er für seine Person einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehört, gleichwohl verpflichtet ist, das Kind an dem Religionsunterricht in den öffentlichen Volksschulen teilnehmen zu lassen, sofern er nicht den Nachweis erbringt, daß für den religiösen Unterricht des Kindes anderweitig nach bestmöglicher Ermessen in ausreichender Weise gesorgt ist.

Seitdem hat die Reaktion immer weitere Fortschritte gemacht. Während früher der wohl gewöhnlich die Eltern des unglücklichen Minoritätenskindes v. Fall in seiner Verfügung ausdrücklich erklärte, daß der Zedlitz-Erlaß auf die höheren Schulen nicht ohne weiteres Anwendung findet, aber es sich auf die Vorkeramen über den gesetzlichen Schulzwang gründe, welche für die höheren Schulen keine Geltung haben, und während Voss ein Jahr später seinen Erlaß dahin erläuterte, daß nur bei der Volksschule die Dissidenten Kinder zwangsweise zum Religionsunterricht herangezogen sind, hat sein Nachfolger sich nicht gehütet, diesen Gewissensbiss auf auch die Anstalten auszuweiten, welche öffentliche und private höhere Lehranstalten befehlen.

Angesichts dieser von dem jetzigen Kultusminister ausdrücklich gebilligten Haltung wäre es höchste Zeit, daß der Landesherr endlich einmal die Befreiung der Dissidenten Kinder vom Religionsunterricht gesetzlich festlegte. Ein dahin zielender

Der Eindringling.

(Nachdr. verb.)

Roman von Blasco Ibañez.

Ins Deutsche übertragen von Julio Brouta.

Als der Herr der Arzt erkrankte, ritt er langsam. Wohin geht's, Herr Herr? Wohl zur See — sagte Aresti ausruhm.
Nicht, Herr Doktor. Ich habe soeben meine Kasse abgefragt und jetzt geht es, um zu sehen, wie gearbeitet wird. So wohl für das Göttliche wie für das Menschliche muß ausgehört sein.
Aber... ihr's heute denn nicht Feiertag?
Na, Sie Spottvogel! Ich verheute wohl, was Ihr Rädeln bedeuten soll. Gewiß ihr's heute Feiertag, gemäß unserer Heiligen Mutter, der Marien-Katholischen Kirche, und alle die, die reich sind, müssen den Tag heiligen. Aber in allen Ecken wird heute gearbeitet. Ich kann doch nicht meinen Vater bitten, ihren Lohn entgegen, nach so vielen Regentagen, an welchen sie gestanden feiern mußten. Außerdem bindet mich mein Vertrag mit dem Minenbesitzer... Na, na, leben Sie wohl und spülen Sie, so Sie wollen.

Er wollte jene Akestler entlassen, als er halt machte, um noch eine Frage zu stellen.

Ah's wahr, daß sie das Schulmeisterlein ermahnt haben? Schade um den Mann. Es war ein ruhiger und spärlicher Bursche. So geht's in der Welt... Ah's heute nachmittags Begräbnis!

Hierauf entfernte er sich, indem er munter trällerte, sichtlich nicht über die wieder in Aussicht stehende lobende Beschäftigung.
An dem Augenblick, wo Aresti seine Wohnung betreten wollte, wurde er noch von einem Mann, der auf der Rückwärtschelle eingehalten. Die alte Kathrin hatte den Doktor ergriffen und rief ihm noch süßlichen aus: Warten zu!

Das Fräulein ist eiskalt. Sie werden noch kaum den Zug erwidern. Dem verdamnten Herr da unten hat ich schon gesagt, daß Ihr Better Sie erwartet und daß Sie heute nicht zu sprechen sein.

Aresti ließ die Hauskatharin unbeachtet und ließ sich von dem Manne anreden, bei dessen Anblick er bei sich dachte: "Welch prächtiges Tier!" Ihm ergrünte es ein bißchen, als der rielende Finger drückte. Unter dem Mittel berriet jede Bewegung eine durch die Arbeit entzündete, Ahleins-Muskelatur. Sein rundes, bides, dummes Gesicht erinnerte an die Dilsöpfe aus Pappo, die bei Wolfshäuten herumgetragen werden.

Ich komme wegen der Angelegenheit, von der wir neulich sprachen, zu wissen ja, sagte er etwas unbehoben, aber indem er den Arzt mit einem Wimpernschlag, als sei er entlassen, sein gutes Recht mit der Kraft seiner Faust zu verteidigen.
Ah's weh nicht, worauf Sie sich beziehen. Ich spreche mit so vielen, und von so vielen Angelegenheiten... Klopisch erinnerte sich der Doktor, und er lächelte heimlich.

So ja, ja, ja, jetzt weh ich... du bist der Ehegatte jener... Ja, was willst du?

Ich will, Don Juan, daß Sie diese Affäre in Ordnung bringen — sagte der Niemand in energischem Tone — entweder kommt die Sache durch Sie der Sie so gut sind, in Ordnung, oder ich mache einen Teufelsbalg. Der Herr, Ihnen bereits gesagt, wie ich heute in meiner Wohnung am letzten Sonntag ertrappe, ich habe zugehen. Ich werde beim Gericht klagen, und wenn er nicht verneinlich sein will und sich weigert, so will, was seine Schuldigkeit ist, so gehen beide, er und ich ins Krankenhaus.

Na, ich leh, daß ich jetzt ruhiger bist, als vor einigen Tagen. Was hat ich aber mit der Frau, er ist immer...
Der Mann steht als Kranke unter Ihrem Befehl und Sie können auf ihn entbehren. Es ist hoch recht und billig, daß der unverschämte Mensch Entschädigung erlei. Er muß leben, aber ich verlange ihn.

Doch erwiderte, ich muß dir sagen, deine Ansprüche sind zu hoch. Dem Herr Belates willst du haben. Das verdient der arme Herr kaum im Spital, alaub mit, er ist immer da!

Na, gut — sagte der Niemand unfähig, indem er sich unter der Wut hinter Dr. trabe — sagen wir also fünfundsiebzig, oder sechzig, da Sie es einmal so haben wollen. Daran aber laß ich mit meinen Vermögen ab. Auf Sie vertraue ich, Herr Doktor. Wenn ich den Herr belates, muß ich ins Krankenhaus und meine kleinen Kinder sterben vor Hunger. Also das beste ist, er bleib.

Nachdem er wiederholt den Arzt gebeten, die Angelegenheit nicht zu vergessen, entfernte er sich endlich.
Aresti dachte, indem er sein Frühstück einnahm und die von Kathrin aufs Bett gelegten Kleider an, an die seltsame Psychologie eines großen Teiles der Bevölkerung.

Als Aresti nach dem mit dem Wasser in der Hand einander die Waden streifte. Er erinnerte den Rechenbühler, wie der Fall des Schulmeisterleins zeigte; und nachdem sie bereitete waren und der infolge des Mangels an Frauenzimmer verhäufte Geschlechtsbetrieb herrschte, ergaben sich einer kräftigen und willensbeten Arbeit; sie vergaßen bald, was Liebe war, und dachten nur mehr an das Geld, als ob der Dank der schmuckgemachten Vermögen und plötzlichen Machtstellung, der über das Minengebiet wehte, sie vergaße. Sie brachten einander um wegen einer Lohn- oder Lebensmittelfrage, und wenn sie einem Ehebruch gegenüberstanden, rungen sie die Stirne wie vor einer gewöhnlichen Inannehmlichkeit, und einige suchten sogar Nutzen aus ihrem Unglück zu ziehen.

II.

Es waren wohl sechs Monate verstrichen, seitdem der Doktor Aresti nicht mehr nach Bilbao hinunter gegangen war. Als er deshalb im Bahnhof El Deherro umfing, um auf der Linie von Bergakale Bilbao zu erreichen, empfand er bei dem großartigen Anblick des hübschen Gesichts des Stations- und der Bemerkung, wie die Landstraße, die nur selten in die Stadt kommen, wenn wichtige Geschäfte sie dorthin rufen.
Der Zug ließ die Zwillingstürme der Schöffen hinter sich — die Zwillingstürme von Sanchez Morueta, wie der Arzt sie nannte — und nachdem er sich durch einen Tunnel hindurchgedrungen,

fuhr er am Ufer entlang an den Landungsplätzen vorbei, wo die Bergwerksbahnen von mehreren Meter hohen Gerüsten herab die Erde in die Schiffe stürzten. Im Fluße, hinter den unablässig arbeitenden Arbeitern, lagen die Schiffe und zeigten über dem Wasser das Haupt der anliegenden Schiffe mit ihren Masten. Ihre Schöße entließen die großen schwarzen Hügel, die in gelben Steinöfen gefüllt, die auf Drahtluftbahnen nach den Werken des Nervionales befördert wurden. Auf beiden Ufern herrschte reges Leben, hierherüber Tätigkeit; hier wurden die roten Erze der blauen Berge verladen, dort die schwarzen Erze der schwarzen Berge in Empfang genommen. Flagen aller Nationen wehten am Hinterrand der Schiffe, wie Strahlen und artigen und unausprechlichen Namen trugen, und über den dunklen, ausgelösten Schloten der Dampfer ragten auf dem blauen Hintergrund des Himmels die schlanken Kesselwerke der Segler hervor.

Auf der einen Seite des Buses sah man den Fluß mit seinem regem stillen Verkehr, seinen Schiffen und seinen Fabriken, durch das entgegengekehrte Raugenfenster konnte man das stille Bild des Aderbaus betrachten, die friedliche, geduldige Arbeit des Scholle umgrabenden Landmannes. Weiber mit kurzen Röden und nackten Beinen waren über die Äußen gebragt. Die Hüße bewegten langsam die schicklichen Mauer, ohne vor dem herankommenden Zug im geringsten zu erschrecken und weichen in sich selbst das fette Gras der Weiden. Von den Bergen stürzten Bäche zu Tal, deren Wasser rot wie Blut war und aus dem Strom des Nervionales sprühten. Die Erzmalereien waren die Klänge dieser Wasserfälle. Die Anblicke berührten, indem sie das Land herbeiriederte, die strahlenden Gesichter des Strahlenbesessenen. Wiederum mußte der Doktor an das Gland der Bergarbeiter denken, die es vernichten, von den reinen Quellwässern des Bergbaues zu trinken, weil viele den Appetit anregen und die Verdauung beschleunigen. Sie zogen die rote unreine Flüssigkeit der Bergwerke vor, weil sie den Magen befehmte und den Hunger nicht so leicht aufkommen ließ.

Der Zug näherte sich der Stadt Bilbao, indem er in den Bahnhöfen des linken Ufers hielt, in Luchana, Horroza und Cabaña, Oriskal, die sich aus auf das gegenüberliegende Ufer erstreckten. Durch die Mitte des Flusses zogen kleine Schiffe mit langen Ankerketten von faden Lichtern, die die Bergwerke, die in den Ufern der Schiffe brennen, wärmen; Dampfer, die mit unsichtbarer Bewegung ihrer Schrauben dahinfliegen. Auf beiden Ufern reichte sich in endloser Folge Kabris an Kabris an mit einem Wald von eisernen und dachsteinernen hohen Schornsteinen, denen biefarbige Rauchwolken entströmten, hinterwärtigen, nachdrücklichen Sturmwolken, welche, sanft betagel durch das Sonnenlicht; bimm und blane, wie der Rauch einer Bauernhütte; inallache, von roten Säulen durchsprühte Rauchwolken.

Aresti bemerkte dieses eigenartige Bild, als sehr er es ihm entfernte.
Bilbao ist schön — sagte er sich in einem gewissen Grade. — Man muß doch zugeben, daß diese Leute bedeutend geistig haben... Schade, daß sie sonst, abgesehen von ihren Geschäften, so wenig taugen!

(Fortsetzung folgt.)

von nationalliberaler Seite gestellter Antrag ist leider über die Kommissionsberatungen nicht hinausgekommen. Die konservativ-liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat es verstanden, die Plenarberatung dieser so wichtigen Frage zu hintertreiben. Vermutlich wollten die Konservativen ihren Freunden vom Zentrum die Unannehmlichkeit, Farbe zu bekennen, ersparen.

Deutsches Reich.

— Reichsjustizgesetz. Einer Meldung aus Berlin zufolge wird dem Reichstage noch in diesem Jahre ein Reichs-Justizgesetz vorgelegt. Ursprünglich war beabsichtigt, den Entwurf schon im April einzubringen. Voraussichtlich wird der Entwurf auch eine Weltumtourung über die Behandlung fremder Luftschiffe enthalten, die auf deutschem Boden landen.

— Aufschaltung der Miltionsinteressen? Abgeordneter Erzberger macht in der Württembergischen Landesversammlung den Vorschlag, die neu erforderten Kanonen, Geschütze und die Munition in den technischen Betrieben der Reichsverwaltung herstellen zu lassen. Herr Erzberger sagt:

Das Reich hat dann nur die Arbeiterlöhne zu bezahlen, und der ganze Vorgang in diesem Jahre ein Reichs-Justizgesetz zu geben. Ursprünglich war beabsichtigt, den Entwurf schon im April einzubringen. Voraussichtlich wird der Entwurf auch eine Weltumtourung über die Behandlung fremder Luftschiffe enthalten, die auf deutschem Boden landen.

Dieser Vorschlag ist in der Subkommission wiederholt gemacht worden, teils aber es die Reichsverwaltung, die sich, mit dem bequemen Hinweis auf die Mobilmachung, dagegen erklärte. Und auch diesmal wird es nicht anders sein, dazu ist der Einfluss der Miltionsinteressen zu groß.

— Konervative Seelenfänger in Sachsen. Die Frankfurter Zeitung weiß zu melden, daß die Leitung der konservativen Partei Sachsens mit der Leitung der nationalliberalen Partei Verhandlungen angeknüpft habe, um Mittel und Wege zu finden, durch die im nächsten Landtage der sozialdemokratische Abgeordnete Friedrich und der sozialdemokratische Schriftführer Reichner aus dem Prädikat des jährlichen Landtages befreit werden können. Es wird berichtet, daß es der konservativen Partei unternützlich sei, als ersten Vizepräsidenten der Zweiten Kammer einen Sozialdemokraten und als Vizepräsidenten und Schriftführer einen Sozialdemokraten zu haben. Es sind daher schon jetzt entsprechende Verhandlungen zwischen den führenden Persönlichkeiten der konservativen Landtagsfraktion und nationalliberalen Mitgliedern der Zweiten Kammer angeknüpft worden.

Frankreich.

Die militärische Situation. Ueber die Abstimmung des Parlaments über die Maßregel der Regierung, die im Herbst zu entlassende Jahresklasse unter der Fahne zu halten, schreibt man uns noch aus Paris: Das Parlament hat (wie wir gestern schon berichteten, Neb.) die Maßregel der Regierung gebilligt. Die Vinte befand sich in einer Zwangslage. Sie hatte beschlossen, eine Verlängerung der Dienstzeit um vier Monate anzunehmen. Ob vier Monate oder ein Jahr — für Wohnung, Kleidung usw. muß vorzusehen werden. Die Punkte a und b also nicht gegen die Maßregel stimmen. Das hat Herr Barthou auch den verärgerten und verlegenen Radikalen gesagt. Diese konnten auch nicht beantragen, die Dauer der verlängerten Dienstzeit zu fixieren, ehe die Kammer darüber beraten hat. In dieser Verlegenheit stimmten sie zunächst für eine Resolution, die sich gegen die Regierung wandte, ohne sonstigen politischen Inhalt. Diese Resolution wurde mit 315 gegen 241 Stimmen abgelehnt. In der Schlussabstimmung enthielt sich ein großer Teil der Radikalen.

Nach dieser Abstimmung kann man die Verlängerung der Dienstzeit um drei bis sechs Monate als sicher, um ein Jahr als wahrscheinlich betrachten. Es sei denn — was nicht ausgeschlossen ist — daß sich im ganzen Lande ein Sturm der Enttäuschung erhebt.

Die militärische Situation Frankreichs droht, sich infolge der zurückgehenden Geburtenziffer und der notwendigen Verstärkung der marokkanischen Divisionen rasch noch zu verschlechtern. In Marokko stehen gegenwärtig etwa 100.000 Mann — denn ein erheblicher Teil der angeblich in Tunesien und Algerien stationierten Truppen befinden sich in Marokko — eine Truppenmacht, die jedoch zur „Pazifizierung“ nicht ausreicht und dort mindestens 10–20 Jahre festgehalten werden muß. Das ist die „Wachterverfälschung“ Frankreichs durch das marokkanische Protektorat, über die die Alldeutschen so geschrien haben. Uebrigens werden die Krupp und die Mannes-

mann, wenn Marokko einmal ausbeutungsfähig sein wird, dann ebenso wie ihre französischen Geschäftsfreunde und Konkurrenten davon profitieren, mit dem Unterschiede, daß Frankreich allein die Kosten bezahlt.

Aus inner- und außerpolitischen Gründen hat man die Entblößung des Mutterlandes durch Verdrängung der Truppen nach Marokko dadurch zu verschleiern versucht, daß man dazu überging, statt ganze Truppenkörper zu verdrängen, von den Regimenter die nötige Mannschaft zu entziehen. Dadurch sind diese so zusammengedrumpft, daß die durchschnittliche Stärke einer Kompanie auf 92 Mann gesunken ist. Das erschwert jedoch die kriegsmäßige Ausbildung. Da eine Erhöhung der auszubildenden Mannstärke nicht mehr möglich ist, soll die dreijährige Dienstzeit eingeführt werden, um die durch das marokkanische Abenteuer entlehnten Leuten auszufüllen und die numerische Ueberlegenheit der deutschen Armee einigermaßen zu vermindern. Das ist jedoch nur eine Augenmaßung, weil die Kriegsmacht dadurch um keinen einzigen Mann erhöht wird. Aber darauf kommt es Herrn Etienne, dem Kriegsminister und Führer der Sozialpartei, auch gar nicht an. Es handelt sich für ihn in Wirklichkeit darum, die Eroberung Marokkos durchzuführen, ohne das Mutterland zu sehr zu entblößen. Dazu bedarf es einer Jahresklasse.

Deshalb sind eigentlich die Gegner der dreijährigen Dienstzeit mehr als die Regierung auf die Stärkung der Verteilungsmacht Frankreichs bedacht. Sie fordern die systematische Vorziehung der männlichen Jugend, die intensiveres Heranziehen der Reserve und die Erziehung der Militärschüler und der Intendantstruppen durch Zivilpersonal. Der Ausschuh der Linken, d. h. die Verbände der beiden radikalsten, der sozialrepublikanischen und der linksdemokratischen Kammerfraktionen, die zusammen die sogenannte Regierungsmehrheit bilden, hat sich für dieses Schicksal entschieden. Weichen deren Mitglieder fest, dann fällt mit der dreijährigen Dienstzeit auch die Regierung.

Paris, 16. Mai. In der gestrigen Kammerberatung setzte sich die Minderheit von 155 Deputierten, die gegen die Angebotsliste stimmte, folgendermaßen zusammen: 72 geeinigte Sozialisten, 19 unabhängige Sozialisten, 64 Radikale und Sozialist-Radikale, ein Mitglied der gemäßigten Sozialisten, zwei unabhängige Sozialisten und 92 Radikale und Sozialist-Radikale enthielten sich der Stimmabgabe.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratischen Organisationen in Kanada.

In Kanada gibt es zwei sozialistische Parteien, die Sozialdemokratische Partei und die Sozialistische Partei Kanadas. Die erstere zählt jetzt 3824 zahlende Mitglieder, die letztere zwischen 2000 und 3000 in 142 Ortsgruppen. Beide Parteien arbeiten gewöhnlich Hand in Hand; es ist auch eine feste Strömung zu ihrer Vereinigung vorhanden. Sie haben eine Anzahl Mitglieder in den verschiedensten öffentlichen Körperchaften.

Gewerkschaftliches.

Nach dem Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Die Zahl der Weiterreisenden nimmt auf allen Gruben ständig ab, teilweise aber auch noch zu, denn die durch die Berufsvereinigungen geschaffene Verzerrung ist groß, die Leute wissen tatsächlich nicht, woran sie sind. Die Lokalangestellten der Berufsvereinigungen liegen am Pfingstfesttag, nachdem den Leuten aus den Gruben mitgeteilt war, daß ihnen die sechs Schichten wegen Kontraktbruchs abgezogen und daß sie neu angelegt werden, erneut Kommissionen wählen, die zu den Direktoren gehen sollten, um die Direktoren zu fragen, was denn bewilligt sei und unter welchen Bedingungen sie wieder ansetzen könnten. Die meisten Direktoren lehnten den Empfang dieser Kommissionen ab. Nach der Wertepresse soll die Zahl der bei der Frühfahrt nicht Angefahrenen von 17.000 am 13. Mai auf etwa 11.000 am 14. Mai und 6073 am 15. Mai gesunken sein. Diese Zahlen entsprechen jedoch nicht der Wirklichkeit.

Die Maßregelungen ähneln nach Laufen und werden immer noch zu. Wie es scheint, wollen die oberstehenden Magnaten ein fürchtbares Beispiel statuieren. Sie wollen die „Geduldet“ des preussischen Erministers v. Berlepsch nachahmen, der 1898 über 2400 Saarbergleute für bauend ablegte wegen ihrer Teilnahme an dem verunglückten Streik. Die Maßregelungen erfolgen dann auch völlig willkürlich, es werden Organisierte und Unorganisierte in fast gleicher Zahl davon

betroffen. Auf den Gruben Gahn-Zentrum bei Beuthen, Schöngoltergrube bei Beuthen und Woites-Gruben bei Anthonitz sind sämtliche Maschinen, die sich am Streik beteiligten, entlassen worden. Ein Teil der Entlassenen sind freigewerkschaftlich organisiert, hatten aber die Arbeit auf den Auf der polnischen Berufsvereinigungen niedergelegt.

Bei der Auszahlung des Restlohnes vom April am 15. Mai wurden überall die sechs Schichten abgezogen. Einzelnen Leuten wurden 45–62 Pf. als „Kontraktbruchstrafe“ einbehalten. Die Empörung darüber ist unbeschreiblich, weil die meisten Leute der Meinung waren, daß die Verwaltungen kein Recht hätten, eine solche Strafe zu verfügen. Sie kennen ihre Arbeitsordnung nicht und viel weniger noch das Berggesetz. Am Weutener Bezirk haben die Leute aus Empörung über die Einbeziehung der Kontraktbruchstrafe am 15. Mai die Arbeit erneut eingestellt, lieber ein Zuschuss und ein kleineres Biermark. Vor den Streikbereich der polnischen Berufsvereinigungen haben die Menschen zu Hunderten, Männer, Frauen und Kinder weinend und juchend, freien sie um Brot und verlangen Rat, was ihnen beides nicht gegeben werden kann. Hunderte, vielleicht viele Tausende haben am 15. Mai keinen Pfennig Lohn bekommen. Unterstützung erhalten sie von der polnischen Organisation ebenfalls nicht, so stehen sie ohne jegliche Mittel da und bekommen nirgends Gehört, da die Kaufleute und Händler den streikenden Vergleuten nichts auf Kredit geben. Die helle Bergweltung bricht bei den armen Leuten aus und es spielen sich unbeschreibliche Szenen ab.

Die nationalpolnische Kapitalist-Preffe, die am 14. Mai noch von einem „Gewinnenerwerb“ sprach, geht am 15. Mai, daß der Streik ohne jeden Erfolg abgehe, wenn die mußte, aber nicht, weil die polnische Berufsvereinigungen keine Unterstützung zahlen können, sondern weil die Sozialisten dem polnischen Volk die Millionen aus der Grube gestrichelt, aber nicht gegeben hätten. So versucht die Schwindeligkeit jetzt die Sozialisten für ihre Sünden verantwortlich zu machen — ein Verfahren, das die nationalpolnischen Herrschaften in ihrem wahren Wesen zeigt!

Neue Verhandlungen im Walergewerbe.

Erst nach unglücklichen Geschäftsgängen, der in der Woche vor dem Pfingstfest regelmäßig eintritt, ist die Zahl der Aussperrten und Arbeitslosen vom 3. bis 10. Mai weiter zurückgegangen: von 9839 auf 9576. Die Zahl der unter neuen Bedingungen arbeitenden Gehilfen ist dagegen um 672 gestiegen auf 19.490. Dieser fortgesetzte Rückgang der Bewegung veranlaßte den Unternehmerverband in den letzten Tagen, seine sämtlichen Ortsgruppen-Vorsitzenden nach Berlin zu berufen. Auch eine Aufhebung der Aussperrung ist vom Unternehmerverband in den letzten Tagen ernstlich in Aussicht genommen, in einzelnen Städten bereits durchgeführt worden. Inzwischen wurden neue Verhandlungen von den Inparteiischen eingeleitet, unter Hinzuziehung von je zwei Vertretern der Arbeiter und der Unternehmerorganisation. Am Donnerstag, den 15. Mai, haben diese Verhandlungen begonnen. Dabei beharrten die Unternehmer zunächst bei ihrem früheren Angebot von 8 Pf. Lohnverhöhung für drei Tarifjahre unter Abkürzung der durch die Schiedssprüche festgesetzten Arbeitsverpflichtungen. Die Gehilfenvertretung lehnte das Angebot der Unternehmer, wie schon bei den letzten Verhandlungen, entschieden ab und erklärte, wenn der Unternehmerverband nicht die Schiedssprüche als das Mindeste, was gewährt werden müsse, anerkenne, seien weitere Verhandlungen zwecklos. Ferner reichten die Vertreter der drei Gehilfenorganisationen spezialisierte Anträge ein, die für 120 Lohngebiete — von 288 in Betracht kommenden — eine Verbesserung der Schiedssprüche verlangten. Dabei handelt es sich besonders um solche Städte, deren Verhältnisse durch die ausgedehnten Lohnverhöhungen nicht genügend berücksichtigt worden sind, oder in denen im Verlauf des Kampfes durch die Rückgang von Einzelanfragen in größerer Zahl die Schiedssprüche praktisch bereits überholt wurden. Nach einer Begründung dieser neuen Anträge durch die Gehilfenvertretung legte das Schiedsgericht der Unternehmervertretung nahe, ihr Angebot auf eine generelle Festsetzung einer Lohnverhöhung um 8 Pf. zurückzugeben. Ferner stellte das Schiedsgericht den Arbeitgebern arbeitsfreie, besondere Anträge eingereicht. Es soll dann über die beiderseits eingereichten Anträge bezugsweise verhandelt werden. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Verzeichnisse der Redaktion von 12 bis 14 Uhr.

Sommer-Blusen

Weisse Blusen

aus Batist, mit Batist-Stückerei-Einsatz und Entreedux

3⁵⁰ 2²⁵ 1⁵⁰ 1¹⁵

Weisse Blusen

aus Wasch-Voile, mit bunten Einsätzen im Bulgaren-Geschmack

5⁵⁰ 3⁷⁵ 2⁵⁰ 1⁷⁵

Weisse Blusen

ganz aus Stückerei-Stoff, halstfrei, mit modern gesticktem Kragen

7⁵⁰ 6⁵⁰ 5⁵⁰ 3⁵⁰

Musseline-Blusen

reine Wolle, mit farbiger Garnitur, auf Futter

5⁷⁵ 4⁵⁰ 3⁵⁰ 2⁷⁵

Grosse

Preis-

ermässigungen

auf

garnierte

Damen- u. Kinder-Hüte.

Sommer-Waschstoffe

Woll-Musseline

in grosser Farben- und Muster-Auswahl, mit und ohne Bordüren

Meter 1¹⁵ 95 85 68 Pf

Musselinette

hell- und dunkelgründig, in neuen aparten Ausmusterungen.

Meter 58 45 30 25 Pf

Rips-Leinen

für Röcke u. Jackenkleider, in weiss, beige u. vielen anderen mod. Farben.

Meter 1²⁵ 1¹⁰ 85 75 Pf

Schweizer Stickereistoffe

auf Voile- und Mull-Fond „Plattisch“, 115/130 cm breit

Meter 3²⁵ 2⁷⁵ 2⁵⁰ 2⁰⁰

J. LEWIN

Halle a. d. Saale, Marktplatz 2 u. 3.

Überörtlich gesundheitsgefährlicher. Besonders werden die Arbeiter von der furchtbaren Weizenkrankheit befallen. In dem neuen Betriebe wurden in den letzten sieben Monaten 20 Fälle an Weizenkrankheit festgestellt. Vom 1. April bis 31. März 1913 insgesamt 19 Fälle von Weizenkrankheit, mit Angabe der Namen der Erkrankten gemeldet worden. Welche Maßnahmen die Gewerbeinspektion zur Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheit getroffen hat, ist unbekannt. Tatsache aber ist, daß einzelne Arbeiter, die beim Arbeitsantritt durch den Arzt der Betriebskrankenkasse als gesund und tauglich für die Arbeit in diesem Betrieb befunden wurden, innerhalb einiger Monate gesundheitslich vollständig ruiniert waren.

Diesen Zuständen konnte sich auch schließlich die Direktion des Betriebes nicht entziehen und bewilligte anlässlich einer Lohnbewegung im Sommer 1913 für 18 Wochenarbeiter die geforderte achtstündige Arbeitszeit. Vor einiger Zeit verlangten die Arbeiter durch ihre Organisationen die Verkürzung der Arbeitszeit für Tagelöhner und Handwerker von zehn auf neun und für Schichtarbeiter von zehn bzw. zwölf Stunden auf acht Stunden bei gleichbleibenden Löhnen. Die Direktion lehnte die angebotenen Verhandlungen mit den Verbandsleitungen ab, erklärte sich aber bereit, über die Forderungen mit dem Arbeiter-Ausschuss zu verhandeln. Bei den Verhandlungen kam heraus, daß nur für die Wochenarbeiter und Schichtarbeiter die achtstündige Arbeitszeit ausgedacht wurde. Hierfür kommen 18 Arbeiter in Frage, für alle übrigen circa 400 Arbeiter wurde die geforderte Arbeitsverkürzung abgelehnt. Bemerkenswert ist die Auffassung der Arbeiterbewegung und einige andere unbedeutende Verbesserungen, allerdings sehr fragwürdiger Natur. Erneute Verhandlungen erdeten aber wieder mit einer Ablehnung der Arbeitsverkürzung. Zugleich forderte die Direktion von sämtlichen Beschäftigten die schriftliche Anerkennung der minimalen Zugeständnisse in kürzester Frist mit dem Hinweis: wer nicht unterschreibt, ist entlassen.

Mit dieser Kriegserklärung hatte die Direktion nicht nur Lohn und Löhne geschnitten, sondern jede Verhandlungsbereitschaft. Schon am Nachmittag des 13. Mai wurden einzelne Arbeiter durch die Polizei zu den Unterjochern gebracht. Als die Tageslicht am Mittwoch morgen die Arbeit aufnehmen wollte, fanden Besatzungen der Firma am Fabriktor und verlangten die Internierung. Wer sie verweigerte, durfte den Betrieb nicht mehr betreten.

Der Betrieb liegt so wie ein still. Es stehen über 400 Arbeiter und Handwerker im Ausstand bzw. sind ausgespart. Nach den Vorbereitungen, die die Direktion nunmehr getroffen hat, scheint sie die Absicht zu haben, mit Hilfe hangelobter Arbeitswilliger der bekannten Qualität den Betrieb fortzuführen. Im Betrieb werden zu allem Überdramen für die Arbeitswilligen Stellen aufgeschlagen und die im Betrieb Beschäftigten erhalten Anweisungen zur unentgeltlichen Entgegennahme von Speise usw. in der Fabrik-Kantine.

Es wäre eine schwere Vergeltung des den Interneuern geleisteten Dienstes, die hier der Arbeitswilligen herrt. Denn wenn die Arbeitswilligen schon bisher in hoch erfreulicher Weise zu verzeichnen waren, obgleich doch die Arbeiter nach besonderer Schicht die Mühsal der Arbeit kennen, um wieviel mehr Opfer wird die furchtbare Krankheit jetzt auch erfordern, wo die Arbeiter in der giftigen Atmosphäre nicht nur arbeiten, sondern auch schlafen müssen. Allen Arbeitern und Handwerkern aber, die etwa durch Agenten der Norddeutschen Affinerie für den Betrieb angeworben werden, seien hiermit vor der Arbeitsannahme in diesem Betriebe gewarnt. — Heber den Betrieb ist die Sperre verhängt!

gemeinen Bildung. Wir müssen uns organisieren und dem von mir angegebenen Ziele antreten. Diese Organisation macht es notwendig, daß wir manches ablehnen. Wir müssen eine Auswahl treffen und alles Wertvolle und Schädliche ausmerzen.

Nachdem wir an die Welt. Wir können nicht alles wähllos genießen. Denn auch einen Menschen, der mit euch zu Fische sitzt und ohne Wahl alles verschlingt. Das macht einen widerwärtigen Einbruch. So ist es auch auf geistlichem Gebiete. Auch hier dürfen wir nicht alles wähllos in uns aufnehmen. Wir müssen eine Auswahl treffen. Wir haben keine Zeit dazu, unsere Zeit zu betreiben mit dem Studium unfähiger und lastbarer Erzeugnisse einer feilen Kunst, die der Gesamtmasse doch nur auf unsere Geldbeutel spekuliert. Darum besonnen mit dem Schund und Schmutz aus unserer Welt. Es sind auch Mittel und Wege geboten, um eine Letztstufe zu erhalten, die eurem Zwecke dient. Es ist euch leicht gemacht durch die Jugendlichen und die vielen Bezeichnungen billiger und guter Weltziele, hauptsächlich aber durch die Arbeiterjugend. Die Arbeiterjugend ist für euch die Stange, die ihr euch scharen müht, und euer Wappen, das ihr nicht verlassen dürft. Die Arbeiterjugend erhebt euch in vollen freien Mut und ist euch nicht nur Verehrer, sondern auch euer Freund. Darum ist die Arbeiterjugend und nicht ihr, neue Bekämpfer und damit auch für eure Sache. Wie wir den Kampf aus unseren Versammlungen und Zusammenkünften kennen, so müssen wir auch den geistigen Kampf als schädlich und gefährlich ausmerzen. Es ist ein verwerfliches Arbeitsgebiet, aber wenn die Aufgabe auch umfangreich und schwierig erscheint, ist nicht leicht, es gibt keine größere Ehre als die, wenn man täglich und stündlich die Erfahrung machen kann: Du wachst empör. Freilich, Mühe macht die Arbeit; Anstrengung löst sie. Aber die Güter, die wir uns durch harte Arbeit erziehen, schaden wir; was uns mühsam in den Schoß fällt, adten wir gering.

Das ist eine Arbeit, die euch niemand wehren darf. Und wenn man es dennoch tun würde, seid guten Mutes! Wir stehen hinter euch wie werden euch nicht im Stiche lassen bei eurem Kampfe um die geistige Befreiung. Jene, die führt einen Kampf, aber einen Kampf mit geistigen Waffen. Ihr sollt euch ein Schwert schmieden, um in dem Kampfe bestehen zu können; aber nicht ein Schwert aus Stahl, sondern ein Schwert des Geistes, ein Schwert aus Eisen, das nicht berührt das geistige Erbeil aus unseren Händen empfangen. Seid dieser hohen Bestimmung stets eingedenk, Arbeiterjugend! Wer steht nicht seine Pflicht zu, der ist ein Verräter an seiner eigenen Sache, der verläßt die Bahne des Volkes. Darum tut eure Pflicht euer gemeinsamen Sache gegenüber, damit die Arbeiterfront mit Guts und Besten aus ihre eigenen Händen kann in dem letzten Bewußtsein, daß zur Wahrheit wird, was wir so oft gesagt. Unter die Jugend! Unter die Zukunft! Unter die Welt!

Es gilt ein hohes Ziel zu erreichen. Verzicht es nie aus den Augen, strengt alle Kräfte an, es zu erreichen. Und legt man euch Hindernisse in den Weg, so sprecht mit euer protestantischen Trotz: Nun es ist recht! Denn arbeitet weiter! — Ihr müßt auch arbeiten sein —, denn arbeitet, als gäbe es eurer Seele Seligkeit!

In diesem Geiste werdet ihr siegen und in diesem Geiste wird die gesamte Arbeiterfront auf euch!

Seid gesüßt, Arbeiter! Seid gesüßt, Arbeiterjugend!

Halle und Saalkreis.

Halle (Saalkr.), den 17. Mai 1914.

Sozialdemokratischer Verein.

Eine Funktionärstagung findet am Mittwoch, den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Volkspark statt.

Bei der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Funktionäre oder deren Stellvertreter unbedingt notwendig.

Kreis-Generalsversammlung.

Die Kreis-Generalsversammlung findet am 23. Mai, vormittags 9 Uhr, in Halle im Volkspark statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Referent.
 2. Wahl des Vorstandes, der Revisoren, der Wahlkommission und der Agitationskommission.
 3. Anträge.
 4. Unsere Stellung zum Wahlergebnis der Reichstagswahlen zum preussischen Landtag.
 5. Verschiedenes.
- Einmalige Anträge der Mitglieder sind bis zum Dienstag, den 20. d. M., abends im Sekretariat einzureichen. In denen die Delegierten zu wählen sind und die eingelaufenen Anträge der Beratung unterliegen.
- Auf jede angefangenen 75 Mitglieder ist ein Delegierter zu entsenden.

Die Distriktsversammlungen in Halle

finden am Donnerstag, den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den bekannten Lokalen statt. — Die Anträge der Distrikts sowie die Vorschläge zu den Wahlen sind bis Freitag, den 23. d. M., abends, im Sekretariat einzureichen, damit die Anträge der Kreisgeneralsversammlung gedruckt vorgelegt werden können. Anträge, die später eingehen, können für den Druck nicht berücksichtigt werden.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Die Landtagswahl in Halle-Saalkreis.

Die getrige Wahl war ein voller Erfolg für die sozialdemokratische Agitationsarbeit. Infolge Stimmengangs von 1908, die 7159 betrug, ist jetzt um fast 3000 Stimmen gestiegen. 10 099 Stimmen sind für uns bis jetzt gezählt. Die genaue Stimmenszahl anzugeben, ist bei der großen Zahl von Wählern und Ortschaften noch nicht möglich. Die Zahl der gewählten sozialdemokratischen Wahlmänner ist jetzt schon von 198 im Jahre 1908 auf 218 gestiegen, außerdem sind wir aber noch an einer Anzahl Stimmzettel auswärts beteiligt.

Dieser Aufschwung zeigt, daß bei den Arbeitern die Scheu vor der öffentlichen Stimmabgabe immer mehr abnimmt. Die Arbeiter werden sicherer und selbstbewußter, das ist auch ein Gewinn, den der Wähler und den man beachtlich beobachten konnte. Trotz der kleinen Wahlbezirke, die ein gegenseitiges Kennen fast zur Selbstverständlichkeit für die Wähler macht, wurde von den sozialdemokratisch wählenden Arbeitern fast immer ohne Scheu Farbe bekant. Die wählenden und Abhängigen, die vor Entlassung oder Weggott gitterten, sie blieben jedoch noch massenhaft bei der Wahl fern, da dieses Mal keinerlei Schiedsrichter eingesetzt war. Die 10 000, die sich zu unserer Partei bekamen, sind völlig aus eigenem Antrieb an den Wahltag getreten. Sie sind aus aller Eile und an die Unterigen und bewiesen durch die öffentliche Stimmabgabe, daß sie auch ihre Persönlichkeiten einsehen, daß sie Opfer bereit sind.

Dieses stolze Gefühl wird die Gegner nie erfüllen können. Konfession oder liberal zu stimmen, ist in unserer Gegenwart ungefährlich. Im Gegenteil: abhängige Arbeiter, Aufseher, Werkmeister, Angestellte, Mittel- und Unterbeamte, Einwärts- und Gemeinbediente ihnen wird es gar noch lobend angedeutet, wenn sie zur Wahl gehen und ohne Ueberzeugung aber „pflichtgemäß“ die bürgerlichen Wahlmänner wählen. Wer nicht jammertlich genug verlangt ist, sich durch solche Art „freiwillige“ Abtunung eine bessere Nummer zu erwischen, dem wurde geteilt nachgeholfen. Bei der Post wurden die Arbeiter und Wählenden geteilt so eingerichtet, daß immer eine Partie nach der anderen zur Wahl gehen konnte. Und von der Eisenbahn sah man die armen Staatskinder direkt truppweise abziehen zur Wahl. Trotz dieser Einteilung sind ja nun Dutzende, Hunderte der „Staatsdiener“ doch nicht wählend gegangen. Andere, die sich absolut nicht entscheiden konnten, haben zu Dutzenden und Hunderten, um das möglichste an Aufhebung gegen den Willen interessierter Vorgesetzter zu tun, liberal gewählt.

So kommt es, daß der Reinkauf der Konfessionaten eine ganz vollständige geringe Stimmengahl und trotz ihres in der ersten Klasse der Landtags große Einfluß, nur eine Minderzahl von Wahlmännern durchgezogen, so wenig, daß sich bei der genauen Feststellung wahrscheinlich noch ein erheblicher Verlust ergeben wird. Dieser ist die große Wählerarbeit der konservativen Großwähler jämmerliche Reinkauf ist neben unserem glänzenden Kuffwagen das Ersteilichste an der getrigen Dreihundertwahl.

Ueber die Liberalen ist nichts bemerkenswertes Neues zu sagen. Sie scheinen zu stagnieren. Gewonnen haben sie sicher nichts. Es ist sogar anzunehmen, daß auch sie an Stimmen nicht zu, an Wahlmännern aber anscheinend gar abgenommen haben, so daß sie die ihnen sicheren Mandate vielleicht noch erst durch eine Stimmzahl holen müssen.

Diese ungewisse Situation macht es unseren Genossen zur heiligsten Pflicht, in allen Bezirken, wo wir an der Stimmabgabe beteiligt sind, sofort erneut an die Arbeit zu gehen, damit in den Stimmzettel noch alles geholt wird, was uns gehört. Stimmwähler ist Mittwoch, den 21. Mai. Es sollen in einigen Bezirken nur wenige Stimmen, da heißt es in diesen Tagen die Schamigen aufzutreiben, die Jagenden zu ermuntern, daß sie beim zweiten Wahlgang zur Stelle sein müssen. Welche Bezirke für diese neuen Kämpfe in Frage kommen, zeigt nachfolgende Aufstellung der Einzelresultate.

Bezirk und Wahllokal	Stimmen erhalten in der 3. Abteilung			Gesamt ist
	Stimmen	Wahlm.	Wahlm.	
1. Rathaus, Bob Trohse	115	13	2	Sozialdem.
2. Café, d. Kreuz, Krone	116	32	6	Sozialdem.
3. Rathaus, zum Gensbode	128	17	11	Sozialdem.
4. Reichs-Lohnloshaus	79	20	2	Sozialdem. u. u. 2
5. Reichs-Lohnloshaus	126	41	3	Sozialdem.
6. Rathaus, Kramer	75	44	42	Sozialdem.
7. Reichs-Lohnloshaus	86	23	11	Sozialdem. u. u. 5
8. Reichs-Lohnloshaus	86	23	11	Sozialdem.
9. Hofhof zum Wob	102	40	19	Sozialdem.
10. Rathaus, Waisenbude	77	46	18	Sozialdem.
11. Reichs-Lohnloshaus	184	39	6	Sozialdem.
12. Bürgerpark-Rathaus	60	40	27	Sozialdem. u. u. 2
13. Rathaus, zur Sonne	113	24	8	Sozialdem.
14. Rathaus, d. Kronprinz	75	18	5	Sozialdem.
15. Rathaus, Wittig	112	2	24	Sozialdem.
16. Rathaus, Gummer	120	34	4	Sozialdem.
17. Rathaus, Wobler	72	67	41	Sozialdem. u. u. 2
18. Hofhof, Hof	22	88	4	Sozialdem.
19. Hofhof, Hof	86	13	23	Sozialdem.
20. Reichs-Lohnloshaus	20	63	45	Sozialdem. u. u. 2
21. Café, Diebe	13	68	20	2 Liberale
22. Hotel Kaiser Wilhelm	37	68	38	Sozialdem. u. u. 2
23. Rathaus, Rathmann	82	64	22	2 Liberale
24. Reichs-Lohnloshaus	62	26	22	Sozialdem. u. u. 5
25. Rathaus, Wobler	27	50	19	2 Liberale
26. Reichs-Lohnloshaus	61	22	2	2 Liberale
27. Reichs-Lohnloshaus	28	35	30	2 Liberale
28. Rathaus, Polbe	52	68	32	Sozialdem. u. u. 5
29. Café, Hof	30	62	38	Sozialdem. u. u. 2
30. Reichs-Lohnloshaus	47	39	17	Sozialdem. u. u. 2
31. Rathaus, Hammer	22	81	85	Sozialdem. u. u. 2
32. Rathaus, Haus	37	41	20	Sozialdem. u. u. 2
33. Rathaus, Wobler	19	34	16	2 Liberale
34. Reichs-Lohnloshaus	26	113	27	2 Liberale
35. Reichs-Lohnloshaus	50	42	47	Sozialdem. u. u. 2
36. Reichs-Lohnloshaus	72	49	27	Sozialdem. u. u. 2
37. Reichs-Lohnloshaus	73	34	10	Sozialdem.
38. Reichs-Lohnloshaus	48	35	14	Sozialdem. u. u. 2
39. Reichs-Lohnloshaus	62	29	15	2 Sozialdem.
40. Rathaus, Schöne	63	27	7	2 Sozialdem.
41. Reichs-Lohnloshaus	29	46	60	Sozialdem. u. u. 2
42. Reichs-Lohnloshaus	72	31	8	2 Sozialdem.
43. Reichs-Lohnloshaus	24	21	8	2 Sozialdem.
44. Hofhof, Hof	72	25	5	2 Sozialdem.
45. Reichs-Lohnloshaus	36	39	16	Sozialdem. u. u. 2
46. Reichs-Lohnloshaus	22	41	9	2 Liberale
47. Hofhof, Hof	39	50	21	Sozialdem. u. u. 2
48. Hofhof, Hof	50	25	28	2 Sozialdem.
49. Reichs-Lohnloshaus	26	76	24	2 Liberale
50. Reichs-Lohnloshaus	57	22	2	2 Liberale
51. Reichs-Lohnloshaus	33	59	22	2 Liberale
52. Wobler, Hof	41	50	30	Sozialdem. u. u. 2
53. Rathaus, Wittig	35	67	19	Sozialdem. u. u. 2
54. Reichs-Lohnloshaus	23	76	31	2 Liberale
55. Reichs-Lohnloshaus	28	48	12	2 Liberale
56. Reichs-Lohnloshaus	54	68	21	Sozialdem. u. u. 2
57. Rathaus, Lehmann	27	52	28	Sozialdem. u. u. 2
58. Rathaus, Lehmann	34	67	16	2 Liberale
59. Rathaus, Lehmann	74	40	20	2 Sozialdem.
60. Rathaus, Lehmann	77	33	3	Sozialdem.
61. Hofhof, Hof	51	15	5	Sozialdem. u. u. 2
62. Hofhof, Hof	75	36	17	2 Sozialdem.
63. Reichs-Lohnloshaus	69	16	1	2 Sozialdem.
64. Rathaus, Späther	86	20	1	2
65. Hofhof, Hof	59	33	17	2
66. Hofhof, Hof	50	42	26	2
67. Reichs-Lohnloshaus	76	38	2	2
68. Rathaus, Hof	49	36	3	2
69. Rathaus, Hof	18	60	10	2 Liberale
70. Reichs-Lohnloshaus	48	40	10	Sozialdem. u. u. 5
71. Hofhof, Hof	44	69	23	2 Liberale
72. Hofhof, Hof	39	79	10	2
73. Rathaus, Hof	33	33	3	2
74. Rathaus, Hof	43	50	24	Sozialdem. u. u. 2
75. Hofhof, Hof	98	52	48	Sozialdem. u. u. 2
76. Reichs-Lohnloshaus	78	29	25	2 Liberale
77. Reichs-Lohnloshaus	57	69	32	Sozialdem. u. u. 2
78. Rathaus, Hof	59	86	32	Sozialdem. u. u. 2
79. Rathaus, Hof	23	36	24	Sozialdem. u. u. 2
80. Rathaus, Hof	80	40	11	2 Sozialdem.
81. Hofhof, Hof	96	47	7	2
82. Rathaus, Hof	121	22	2	2
83. Rathaus, Hof	97	34	6	2
84. Rathaus, Hof	121	30	2	2
85. Rathaus, Hof	71	16	16	Sozialdem. u. u. 2
86. Hofhof, Hof	58	48	16	2 Sozialdem.
87. Rathaus, Hof	104	7	2	2
88. Rathaus, Hof	106	13	2	2
89. Reichs-Lohnloshaus	105	16	2	2
90. Reichs-Lohnloshaus	118	13	2	2
91. Hofhof, Hof	88	45	10	2 Sozialdem.
92. Reichs-Lohnloshaus	70	119	25	2 Liberale
93. Reichs-Lohnloshaus	73	49	11	2 Sozialdem.
94. Reichs-Lohnloshaus	59	47	4	2
95. Rathaus, Hof	103	23	17	2
96. Rathaus, Hof	49	106	3	2
97. Hofhof, Hof	98	24	2	2
98. Reichs-Lohnloshaus	36	125	59	2 Liberale
99. Reichs-Lohnloshaus	67	111	10	2
100. Reichs-Lohnloshaus	54	53	14	Sozialdem. u. u. 2
101. Hofhof, Hof	24	93	37	2 Liberale
102. Hofhof, Hof	83	41	17	Sozialdem. u. u. 2
103. Hofhof, Hof	83	41	17	2 Sozialdem.
104. Rathaus, Hof	82	56	2	2 Liberale
105. Rathaus, Hof	85	9	2	2 Sozialdem.
106. Rathaus, Hof	88	43	10	2
107. Hofhof, Hof	113	19	2	2
108. Hofhof, Hof	83	42	16	2
109. Hofhof, Hof	83	42	16	2
110. Hofhof, Hof	27	21	14	Sozialdem. u. u. 2
111. Hofhof, Hof	27	21	14	Sozialdem.
112. Hofhof, Hof	11	3	2	2 Sozialdem.

Stimmen erhalten in der 2. Abteilung:

1. Rathaus, Bob Trohse	4	11	8	Sozialdem. u. u. 2
2. Hofhof, Hof	2	14	10	Sozialdem. u. u. 2
3. Rathaus, Hof	7	14	10	Sozialdem. u. u. 2
4. Reichs-Lohnloshaus	—	14	11	2 Liberale
5. Reichs-Lohnloshaus	21	26	4	2 Liberale
6. Rathaus, Kramer	1	9	14	2 Konfessionale
7. Hofhof, Hof	5	20	4	2 Liberale
11. Reichs-Lohnloshaus	—	—	—	2 Konfessionale
13. Rathaus, zur Sonne	20	8	7	2 Sozialdem.
14. Rathaus, Hof	16	12	6	Sozialdem. u. u. 2
15. Rathaus, Hof	37	4	4	2 Sozialdem.
16. Rathaus, Hof	8	12	3	2 Liberale
37. Reichs-Lohnloshaus	6	16	10	Sozialdem. u. u. 2
42. Rathaus, Hof	2	5	3	Sozialdem. u. u. 2
44. Hofhof, Hof	3	12	4	2 Liberale
61. Hofhof, Hof	—	16	2	2 Liberale
62. Hofhof, Hof	1	8	3	2 Liberale
63. Hofhof, Hof	10	8	2	2 Sozialdem.
64. Rathaus, Hof	—	8	1	2 Liberale
68. Hofhof, Hof	—	7	1	2 Liberale
71. Hofhof, Hof	2	13	4	2 Liberale

Beitrag und Wahllokal:	Stimmen erhalten in der 2. Abteilung:		Gesamtstimmzahl:
	Soz.	Republ.	
72. Rest. Ditt. Gef.-Haus	—	22	22
73. Rest. Ditt. Gef.-Haus	1	13	14
74. Rest. a. russisch Hof	—	18	18
75. Rest. a. russisch Hof	—	7	7
76. Rest. a. russisch Hof	—	8	8
77. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
78. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
79. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
80. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
81. Bäder-Zugangsbau	3	26	29
82. Rest. a. russisch Hof	4	19	23
83. Rest. a. russisch Hof	15	19	34
84. Rest. a. russisch Hof	84	19	103
85. Rest. a. russisch Hof	1	19	20
86. Café Victoria	—	26	26
87. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
88. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
89. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
90. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
91. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
92. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
93. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
94. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
95. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
96. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
97. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
98. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
99. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
100. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
101. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
102. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
103. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
104. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
105. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
106. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
107. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
108. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
109. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
110. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
111. Rest. a. russisch Hof	—	2	2
112. Rest. a. russisch Hof	—	2	2

Stimmen erhielten in der 1. Abteilung:

15. Restaurant Bittig	5	4	9
16. Restaurant Bittig	5	4	9
17. Restaurant Bittig	5	4	9
18. Restaurant Bittig	5	4	9
19. Restaurant Bittig	5	4	9
20. Restaurant Bittig	5	4	9
21. Restaurant Bittig	5	4	9
22. Restaurant Bittig	5	4	9
23. Restaurant Bittig	5	4	9
24. Restaurant Bittig	5	4	9
25. Restaurant Bittig	5	4	9
26. Restaurant Bittig	5	4	9
27. Restaurant Bittig	5	4	9
28. Restaurant Bittig	5	4	9
29. Restaurant Bittig	5	4	9
30. Restaurant Bittig	5	4	9
31. Restaurant Bittig	5	4	9
32. Restaurant Bittig	5	4	9
33. Restaurant Bittig	5	4	9
34. Restaurant Bittig	5	4	9
35. Restaurant Bittig	5	4	9
36. Restaurant Bittig	5	4	9
37. Restaurant Bittig	5	4	9
38. Restaurant Bittig	5	4	9
39. Restaurant Bittig	5	4	9
40. Restaurant Bittig	5	4	9
41. Restaurant Bittig	5	4	9
42. Restaurant Bittig	5	4	9
43. Restaurant Bittig	5	4	9
44. Restaurant Bittig	5	4	9
45. Restaurant Bittig	5	4	9
46. Restaurant Bittig	5	4	9
47. Restaurant Bittig	5	4	9
48. Restaurant Bittig	5	4	9
49. Restaurant Bittig	5	4	9
50. Restaurant Bittig	5	4	9
51. Restaurant Bittig	5	4	9
52. Restaurant Bittig	5	4	9
53. Restaurant Bittig	5	4	9
54. Restaurant Bittig	5	4	9
55. Restaurant Bittig	5	4	9
56. Restaurant Bittig	5	4	9
57. Restaurant Bittig	5	4	9
58. Restaurant Bittig	5	4	9
59. Restaurant Bittig	5	4	9
60. Restaurant Bittig	5	4	9
61. Restaurant Bittig	5	4	9
62. Restaurant Bittig	5	4	9
63. Restaurant Bittig	5	4	9
64. Restaurant Bittig	5	4	9
65. Restaurant Bittig	5	4	9
66. Restaurant Bittig	5	4	9
67. Restaurant Bittig	5	4	9
68. Restaurant Bittig	5	4	9
69. Restaurant Bittig	5	4	9
70. Restaurant Bittig	5	4	9
71. Restaurant Bittig	5	4	9
72. Restaurant Bittig	5	4	9
73. Restaurant Bittig	5	4	9
74. Restaurant Bittig	5	4	9
75. Restaurant Bittig	5	4	9
76. Restaurant Bittig	5	4	9
77. Restaurant Bittig	5	4	9
78. Restaurant Bittig	5	4	9
79. Restaurant Bittig	5	4	9
80. Restaurant Bittig	5	4	9
81. Restaurant Bittig	5	4	9
82. Restaurant Bittig	5	4	9
83. Restaurant Bittig	5	4	9
84. Restaurant Bittig	5	4	9
85. Restaurant Bittig	5	4	9
86. Restaurant Bittig	5	4	9
87. Restaurant Bittig	5	4	9
88. Restaurant Bittig	5	4	9
89. Restaurant Bittig	5	4	9
90. Restaurant Bittig	5	4	9
91. Restaurant Bittig	5	4	9
92. Restaurant Bittig	5	4	9
93. Restaurant Bittig	5	4	9
94. Restaurant Bittig	5	4	9
95. Restaurant Bittig	5	4	9
96. Restaurant Bittig	5	4	9
97. Restaurant Bittig	5	4	9
98. Restaurant Bittig	5	4	9
99. Restaurant Bittig	5	4	9
100. Restaurant Bittig	5	4	9
101. Restaurant Bittig	5	4	9
102. Restaurant Bittig	5	4	9
103. Restaurant Bittig	5	4	9
104. Restaurant Bittig	5	4	9
105. Restaurant Bittig	5	4	9
106. Restaurant Bittig	5	4	9
107. Restaurant Bittig	5	4	9
108. Restaurant Bittig	5	4	9
109. Restaurant Bittig	5	4	9
110. Restaurant Bittig	5	4	9
111. Restaurant Bittig	5	4	9
112. Restaurant Bittig	5	4	9

werden. Es ist unbedingt grundsätzlich festzuhalten, dass der Versuch zu machen, eine rechtmäßige Beschäftigung zu schaffen, die den Interessen der Arbeiter entspricht, nicht nur ein Wunsch, sondern eine Pflicht ist. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen und diese in der Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu berücksichtigen. Dies ist nicht nur ein ethisches Gebot, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Nur durch die Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden.

Die Kontraktkommission zur Neuverhandlung der Sonntagsarbeitsbedingungen hat am Montag, den 15. März, im Sitzungssaal des Magistrats, im Rathaus, eine Sitzung abgehalten. Anwesend waren die Mitglieder der Kommission, die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, dem Magistratspräsidenten, eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und erklärte, dass die Kommission die Aufgabe hat, die Arbeitsbedingungen für die Sonntagsarbeiter zu verbessern. Er erwähnte, dass die Kommission in den letzten Tagen sehr viel Arbeit geleistet hat und dass sie nun in der Lage ist, eine Vorstudie vorzulegen. Die Vorstudie enthält Vorschläge zur Neuverhandlung der Arbeitsbedingungen, die die Interessen der Arbeiter berücksichtigen. Die Mitglieder der Kommission diskutierten über die Vorstudie und kamen zu dem Schluss, dass die Vorschläge in der Sache richtig sind. Sie beschlossen, die Vorstudie an die Arbeitgeber und Arbeiter zu übergeben, um ihre Meinungen zu äußern. Die Sitzung wurde am 17. März mit dem Beschluss der Kommission geschlossen.

Der neue Streit um die Sonntagsarbeit hat sich in der letzten Zeit wieder verschärft. Die Arbeitgeber fordern eine Neuverhandlung der Arbeitsbedingungen für die Sonntagsarbeiter, die die Interessen der Arbeitgeber berücksichtigen. Die Arbeiter dagegen fordern eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die die Interessen der Arbeiter berücksichtigen. Die Kommission hat versucht, eine Einigung zu erzielen, ist aber gescheitert. Die Streitparteien sind nun wieder in die gleiche Lage gekommen, wie vor einigen Jahren. Die Arbeitgeber sind bereit, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, wenn die Arbeiter bereit sind, die Interessen der Arbeitgeber zu berücksichtigen. Die Arbeiter sind bereit, die Interessen der Arbeitgeber zu berücksichtigen, wenn die Arbeitgeber bereit sind, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Kommission hat versucht, eine Einigung zu erzielen, ist aber gescheitert. Die Streitparteien sind nun wieder in die gleiche Lage gekommen, wie vor einigen Jahren.

Der Verband der Vereine für Volkshilfsarbeit hat am Montag, den 15. März, im Sitzungssaal des Magistrats, im Rathaus, eine Sitzung abgehalten. Anwesend waren die Mitglieder des Verbandes, die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, dem Magistratspräsidenten, eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und erklärte, dass der Verband die Aufgabe hat, die Volkshilfsarbeit zu fördern. Er erwähnte, dass der Verband in den letzten Tagen sehr viel Arbeit geleistet hat und dass er nun in der Lage ist, eine Vorstudie vorzulegen. Die Vorstudie enthält Vorschläge zur Förderung der Volkshilfsarbeit, die die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter berücksichtigen. Die Mitglieder des Verbandes diskutierten über die Vorstudie und kamen zu dem Schluss, dass die Vorschläge in der Sache richtig sind. Sie beschlossen, die Vorstudie an die Arbeitgeber und Arbeiter zu übergeben, um ihre Meinungen zu äußern. Die Sitzung wurde am 17. März mit dem Beschluss des Verbandes geschlossen.

Die städtische Finanzverwaltung hat am Montag, den 15. März, im Sitzungssaal des Magistrats, im Rathaus, eine Sitzung abgehalten. Anwesend waren die Mitglieder der Finanzverwaltung, die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, dem Magistratspräsidenten, eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und erklärte, dass die Finanzverwaltung die Aufgabe hat, die Finanzen der Stadt zu verwalten. Er erwähnte, dass die Finanzverwaltung in den letzten Tagen sehr viel Arbeit geleistet hat und dass er nun in der Lage ist, eine Vorstudie vorzulegen. Die Vorstudie enthält Vorschläge zur Verwaltung der Finanzen der Stadt, die die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter berücksichtigen. Die Mitglieder der Finanzverwaltung diskutierten über die Vorstudie und kamen zu dem Schluss, dass die Vorschläge in der Sache richtig sind. Sie beschlossen, die Vorstudie an die Arbeitgeber und Arbeiter zu übergeben, um ihre Meinungen zu äußern. Die Sitzung wurde am 17. März mit dem Beschluss der Finanzverwaltung geschlossen.

Die städtische Finanzverwaltung hat am Montag, den 15. März, im Sitzungssaal des Magistrats, im Rathaus, eine Sitzung abgehalten. Anwesend waren die Mitglieder der Finanzverwaltung, die Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeiter. Die Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, dem Magistratspräsidenten, eröffnet. Er begrüßte die Teilnehmer und erklärte, dass die Finanzverwaltung die Aufgabe hat, die Finanzen der Stadt zu verwalten. Er erwähnte, dass die Finanzverwaltung in den letzten Tagen sehr viel Arbeit geleistet hat und dass er nun in der Lage ist, eine Vorstudie vorzulegen. Die Vorstudie enthält Vorschläge zur Verwaltung der Finanzen der Stadt, die die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter berücksichtigen. Die Mitglieder der Finanzverwaltung diskutierten über die Vorstudie und kamen zu dem Schluss, dass die Vorschläge in der Sache richtig sind. Sie beschlossen, die Vorstudie an die Arbeitgeber und Arbeiter zu übergeben, um ihre Meinungen zu äußern. Die Sitzung wurde am 17. März mit dem Beschluss der Finanzverwaltung geschlossen.

Daschstoffe in unübertroffener Auswahl und zu anerkannt billigen Preisen. **M. Lehmann**, Leipzigerstrasse 94.

Die gefährliche Arbeit Das Stadtbild mit totem und geirtem benageltem Bild überflutet. Gemaltene Dekorationen erhitzen lebend die Luft. Die Arbeiter sitzen in die Höhe und hier und da ängstlich blickend. Plötzlich erhebt sie sich mit großer Schmelzigkeit ausbreiten und bald ganze Häuserreihen in Brand legen. Laut krachend stürzen Dächer ein; auch Lärme vermögen dem verheerenden Element nicht länger zu widerstehen. Der Anblick, den die brennende Stadt bietet, ist von eigenartiger Schönheit und löst oben wie ein un-geheures Ereignis damals dem gemaltigen Erbauer in seinem weiteren Vorbringen ein Ziel setzte. — Heute, Sonnabend, nach Schluß des Abendkonzertes, wird der Brand von Kostau wiederholt, eben so morgen, Sonntag.

Lebensrettung. Ein fünfjähriger Knabe fiel gestern nachmittags beim Spielen auf dem Gitter des Reinpflanzes an der Fußbahnbrücke in die Saale. Er wurde von einem vorübergehenden Schüler aus dem Wasser gezogen und ans Land gebracht.

Mausfallen. In der Nacht vom 16. Mai wurde einer Dame in der Bettiner Straße von zwei Männern die Handtasche weggeworfen. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Arbeiter Otto Dannenberg festgenommen, der aber seinen Mittäter nicht nennt. Der über den, der sich am Nachmittag und Abend des 15. Mai in Begleitung des Dannenbergs im Hinterhof im Arm gefasert und hinterlief. Er zerkümmert sich beide Hände und Gesicht derartig, daß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

Strafenwüste. Ein Mann wurde gestern Abend gegen 8 Uhr in der Deutscher Straße von einem Strafwagen angefahren und umgeworfen, wobei er Verletzungen am Hinterkopfe davontrug. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Heute morgen gegen 7 1/2 Uhr verlegte sich in der Götterstraße der Maurerlehrling V. S. H. darauf, daß er mit Verlasten im Arm gefasert und hinterlief. Er zerkümmert sich beide Hände und Gesicht derartig, daß er sich in ärztliche Behandlung geben mußte.

John-Wesley. Die Vereinigung der Elster durch die Abwässer der Stadt Leipzig. Seit Jahren wird von den an der Elster gelegenen Orten lebhaft darüber geredet, daß durch die Abwässer der Elster die Elsterwässer stark verunreinigt wird. Schuld an dieser Verunreinigung tragen vor allem die chemischen Fabriken, Gerbereien und ähnliche Anstalten, die ihre Abwässer der Elster oder der Pleiße zuführen. Die Abwässer der Elster haben eine Petition an das preussische Abgeordnetenhaus gerichtet, in dem sie beantragen, daß die Abwässer der Elster durch die Abwässer der Pleiße abgeleitet werden. Vor einiger Zeit schon wurde die Petition in der Kommission verhandelt.

Zu ihrer Begründung führten die Petenten an, die Verunreinigung der Elster sei in den letzten acht Jahren immer stärker geworden, sie habe namentlich im Juni und August die größten Verunreinigungen angesetzt. Im Sommer 1911 sei ein so hartes Eislichter im August eingetreten, daß die Fische nicht nur die kleineren, sondern auch die größeren Fische an den Uferböden zermalmte herausgeholt wurden. Das Wasser verbreite an gewissen Tagen einen bestimmten Geruch, daß man es unmittelbar nach dem Ausfließen gar nicht anhalten konnte. Das Fischsterben im Jahre 1911 sei keineswegs durch die ungewöhnlich hohe Temperatur und den geringen Wasserstand verursacht, denn auch 1912 seien die Fische massenhaft gestorben, obwohl die Elster reichlich Wasser führte. Von Anfang bis Mitte Juni 1912 habe das Wasser in allen Fischen geschimmelt, aber während auch der Wasserüberflutung eine dicke Schicht. Durch solche Zustände werde die Fischerei völlig zugrunde gerichtet.

Wiel wichtiger sei aber die mit der Flußverunreinigung verbundene Gefahr für die Gesundheit der Bevölkerung, die an der Elster wohnt. In den Ortschaften Maßstäb, Weißhitzsch, Wesenitz und Wochau habe im Sommer 1911 wiederum eine epidemisch auftretende ruhrähnliche Krankheit geherrscht, als deren Ursache die Mergel aus den Abwässern der Elster betrachtet werden können. Auch in anderen Ortschaften sei die Krankheit ausgebrochen, fast 50 Proz. der Bevölkerung seien an der Epidemie erkrankt. Die Statistik der Ortschaften habe in den Orten ganz erhebliche Zahlen erreicht. Die Petenten sprachen die Vermutung aus, daß in den Fabriken die Abwässer nicht genügend oder doch nicht ordnungsgemäß benutzt würden. Besonders sei das Wasser des vom Volkswunde „Kundenschiff“ genannten Grubens, der von Leipzig-Bismarck und Leipzig aus bei Bismarck in die Elster geht, durch Abwässer aus Fabriken stark verunreinigt.

In der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses vertrat ein Regierungsbevollmächtigter eine lachliche Prüfung der Angelegenheit, wenn die Petition dem Landwirtschaftsminister übergeben werde. Bei dem Bekanntwerden der warmen Jahreszeit muß man fordern, daß sich diese Prüfung nicht lange hinzieht. Eine tut not.

Blau. Parteigenossen! Am Sonntag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, Nikitrasammlung. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wärmisch. Selbstmord auf den Sänen. Vom Zuge überfahren ließ sich gestern Abend von dem Fahrplanmäßig 7 Uhr 20 Min. von Sangerhausen in Halle eintraffenden Zuge ein junger Mann, angeblich ein Arbeiter. Er sprang, als der Zug unter der Brücke am Wärmisch und Hofenangers anlangte, hinter der Brücke hervor und warf sich vor die Maschine. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht. Das Inspektorat konnte nur noch den Tod des Ueberfahrenen feststellen. Der Mann 107 Nidel heißen und zuletzt in Halle gemeldet gewesen sein. Nachdem ein Wärter bei dem Toten gefasst war, fuhr der Zug wieder ab.

Bevölkerungs- und Vermögensveränderungen

Volkspar. Der Arbeiter-Gängerdort hat heute Abend seinen Jubiläumstag mit freier Nacht ab. Sonntag nachmittags und abends finden in unserem herrlichen Garten große Freizeitspiele, ausgeführt von den Freizeitspieler, statt. — Nachmittags wird im großen Saal des Stiftungsfest des Bäder- und Konfiterien-Verbandes stattfinden.

Wächter Dienstag. Der 20. Mai werden unsere beliebten Wochentags-Abendkonzerte beginnen. Kapellmeister Engelmann hat für den ersten Abend ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, auf das wir noch näher eingehen werden.

Der Arbeiter-Schwimmverein Halle (Saale) veranstaltet am Sonntag, den 18. Mai, vormittags 9 Uhr, in Krauses Badeanstalt, Wengärten 26, sein Schwimmfest. Die Lebewunsch finden Dienstag und Freitag, d. 18. von 7-9 Uhr, und Sonntag, vormittags 9-11 Uhr, statt. Weiterer werden jederzeit aufgenommen. Besonders die Jugend ist willkommen. Anfragen sind zu richten an Paul Weisner, Mittelstraße 9/10.

Pollotheater. Der französische Schwan. Das Chequartett geht allabendlich mit Ellen Roland erfolgreich über die Bretter. Mahalia Theater. Der zweite Spielabschnitt des Monats Mai, dessen Uraufführung gestern vor vollem Hause erfolgte, dürfte infolge seiner kritikalischen Zusammenfassung auf die Sonntag-Abend-Vorstellung, große Anziehungskraft ausüben. Wer sich daher einen guten Blick sichern will, möge den Vorverkauf benutzen. Nachmittags findet keine Vorstellung statt.

Illerlei.

Das „Anarchistenattentat“ von München.

Zu der Flut der Zinngießerei Straffer, der in München einen preussischen Offizier und einen Oberwachmeister erschoss, berichtet unser Münchener Parteiblatz vom Freitag: „In München beurteilt man den Doppelmord — nicht etwa in sozialdemokratischen, sondern in Kreisen verlässlicher Beamter — anders, als die Spezialisten vermuten lassen. Man hat durchaus nicht die Absicht, dem Baganten Straffer, einem Sohne des schwarzen Niederböhmers, zum Tode eines anarchischen Missethates zu verurteilen. Man läßt ihn zunächst auf seinen Geisteszustand untersuchen. Und man sagt sich mit Recht: ein Ausposten der Tat Straffers als anarchischen Missethates könnte nur unter Schloß und Riegel, in schließlicher Weise, einen Namen“ zu machen. Haben doch in München, seit im heutigen Karneval sich ein Fährlich mit seiner Geliebten von der Großhändler Brücke stürzte, etwa 15 Personen verlost, ihrem Leben in gleicher Weise ein Ende zu machen. Was man in München am liebsten zu vermeiden sucht, das bejagen ausländische Mütter vom Schlage der Kreuzzeitung und des Sozialzeigers. Und die Welt ist selbst eine strupelose Masse treiben, verkleben sie, um schamigkeits politische Geschäfte machen zu können, die Sozialdemokratie, die die schwarze Flut der ehelicher verabschiedet als die reaktionären Geschäftsmänner.

Laut amtlichen Mitteilungen, die uns eben, von Redaktions-schluss, noch zugehen, hatte Straffer absolut keine anarchischen Beziehungen. Aus seinem Verhör konnte man den Eindruck gewinnen, daß Straffer ein ungemein beschränkter Mensch ist, der in keinem Innern eine fanatische Wut darüber nährt, daß er beim Verhaftung seines Vaterlandes nicht so viel Geld herausbringen konnte, als er erwartet hatte. Also ein rational denkender Eigentumsfanatiker!

Also wieder nichts! Der schmutzigen Verleumdungs- und Verleumdung aber auch schon rein gar nichts mehr!

Hoch klingt das Lied...

Auf dem Esplanadeplatz auf der Dörner Rennbahn bei Wands-bell hörte der Herrenträger Leunant Braune, als er mit einem Zuge der 4. Eskadron der Wandsbeller Wägen eine Übung abgab, Hülse. Ein 17-jähriger Knabe war ins Wasser gefallen. Seine des Schwimmens unkundige Mutter und die 13-jährige Schwester sprangen ihm nach. Alle drei Personen waren am Ertrinken nahe. Leunant Braune sprang vom Pferde, setzte in voller Uniform ins tiefe Wasser und rettete Sohn und Tochter. Der Hufar Kommandant sprang seinem Leunant nach und versuchte, die Mutter zu retten. Diese flammerte sich an den Soldaten und zog ihr mit sich in die Tiefe. Nun sprangen zwei andere Hufaren ins Wasser, und ihnen gelang es, ihren Kameraden und die Frau zu retten. Höchste Achtung vor dieser tapferen Tat!

Neue Anhalten der Suffragetten.

In Castbourne wurde der Versuch gemacht, die Kirche der heiligen Anna niederzubrennen und ein berühmtes altes Gemälde von der Grablegung Christi zu zerstören. In Saint Marys Chapel im Daleshill Park wurde eine Bombe gefunden. Im Friedhof von Ballmillan wurden die Grabsteine zerstört. In Woburn Station wurde eine Bombe aufgefunden. In Norwich wurden 50 Schaufeln entzweit gerührt oder durch Kräfte mit harten Gegenständen beschädigt.

Erzweilungstakt eines Bäckers.

In der Postkammer Post wurden der Kellner Wieland aus Potsdam um sein 17-jähriger Sohn Max sowie sein 13-jähriger Sohn August als Leiden aufgefunden. Wieland wurde heute früh noch in der Gegend der Kadenzberge gefahren und hat schließlich in der achten Stunde den Doppelmord an seinen Kindern und den Selbstmord verübt. Er soll mehrere Kinder gehabt und sich in Potsdam befinden haben.

Wassers Wasser. Eine Konferenz über Authentisches Schwimmfest findet am 20. Mai in den Räumen der Rindener Univerfitalität statt. Infolge übermäßigen Genußes von Aspirin-Tabletten sind in Berlin die Schwimmfesten veräußert. Die Schwimmfesten sind in Berlin die Schwimmfesten veräußert. Die Schwimmfesten sind in Berlin die Schwimmfesten veräußert.

Letzte Nachrichten.

Die liberale Aera beginnt!

Zwar haben die Fortschrittler bei der Wahl noch Man-darberlute zu suchen, aber diesem äußerlichen Ver-fahren steht der gewaltige „innerer“ Genuß gegenüber, daß in Berlin eine Anzahl Minister — man denke: preussische Minister! — „fortschrittlich“ gewählt haben. Die Berliner freireiendepresse verbindet mit Solg folgendes aus dem Ministerkabinett:

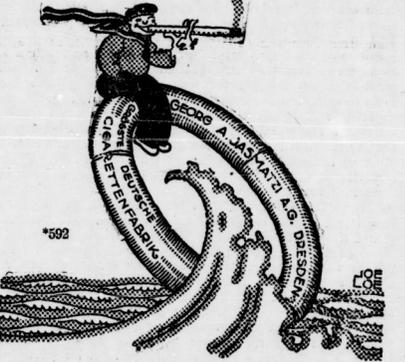
Als erster erschien der Staatssekretär des Reichscolonial-amts Dr. Solg, der seine Stimme für den konservativen Wahlmann abgab. Ihm folgte der Justizminister Weseler, der für den Liberalen eintrat. Um 4 Uhr erschien der Reichsminister v. Bethmann Hollweg im glänzenden Pullover, begleitet von dem Interfestssekretär Hans von Eifenhardt-Rothe. Der Reichsminister wählte ebenso wie sein Begleiter den liberalen Wahlmann. Schließlich erschienen noch der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisow, der seine Stimme gleichfalls dem liberalen Wahlmann gab. Auch der Regierungspräsident Hans v. Brandenstein erschien, um konservativ zu wählen. In dem in der Gemeindef-schule in der Niederwallstraße gelegenen Wahllokal hatten Staatssekretär Renge und der Reichsbankpräsident von Gahlenstein zu wählen, die beide für die liberalen Wahlmänner eintraten.

Da Bethmann und seine hervortragendsten Mitwirkenden so entschieden freireiendepress sind, so wird die freireiendepress Volks-partei gar bald ihre sogenannten Opposition gegen ihre Partei-genossen noch mehr aufgeben.

Was sagen übrigens die Junker dazu, daß Bethmann nicht den vorgezeichneten konservativen Wahlmann wählte? Werden sie sich das gefallen lassen?

Reichstagswahl. v. Thüningfeld gestorben.

Beilheim (Oberbayern), 17. Mai. Der Reichstagsabg. Herr v. Thüningfeld (Zentrum), seit 1888 Vertreter des Wahlkreises Beilheim, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Der Verlebte spielte in der Zentrumstraktion keine Rolle, trat auch politisch nie hervor. Menschlich soll er ein edler Charakter gewesen sein. Der Wahlkreis Beilheim ist sehr unruhig und sicherer Zentrumstheil. 1912 erhielten Stimmen: Zentrum 14 582, Sozialdemokratie 8794, Freireiendepress 8121, Wähler 1000.



Unsere Marine
Erstklassig
Die beste 2 Pfenning Cigarette

Total Ausverkauf wegen Aufgabe dieses Geschäfts. Verkauf zu enorm billigen Preisen.

Kostümen in allen Stoffarten. **Gustav Werner,** Leipzigerstrasse 12, I. Etage. Fabrik für Damen-Mäntel und Kostüme.

Paletots aus den neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffen. **Staubmäntel, Tuchmäntel.** Backisch-Kostüme, Backisch-Mäntel u. -Röcke. Blusen. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/4-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen. **HENKEL & Co., DÖSSELDORF.** Nach Fabrikanten der allbekanntesten **Henkel's Bleich-Soda.**

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 114

Halle (Saale), Sonntag den 18. Mai 1913

24. Jahrg.

Neue Friedenskonferenz.

Man hat es auch diesmal nicht besonders eilig mit dem Beginn der Friedensverhandlungen, und besonders Serbien und Griechenland scheinen es darauf anzuwenden, die Verhandlungen möglichst in die Länge zu ziehen. Während Bulgarien zu einem raschen Friedensschlusse drängt, um freie Hand für die weitere Auseinandersetzung mit seinen „Verbündeten“ zu bekommen, warten die serbischen und griechische Delegierten in London noch immer auf die Anweisung zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien. Die neue Friedenskonferenz kann darum auch ihre Verhandlungen am Montag — wie anfänglich vorgesehen — noch nicht beginnen. Wie das Neuerliche Bureau auf eine Anfrage im Londoner Auswärtigen Amt erfuhr, war bis Freitagabend noch keine Verantwortung für das Zusammenbrechen der Friedenskonferenz getroffen worden. Am Dienstag nachmittag wird die Vorkonferenzvereinbarung im Auswärtigen Amt eine Sitzung abhalten. Es wird erwartet, daß bis dahin alle Delegierten der Balkanstaaten in London eingetroffen sind.

In politischen Kreisen Bulgariens hat man, der Wiener Pol. Korresp. zufolge, allgemein den Eindruck, daß die serbische und die griechische Regierung durch ihre Haltung eine Verschleppung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien verursachen und daß diese Wirkung auch den in Belgrad und Athen verfolgten Absichten entspreche. In Anbetracht dieser Umstände soll der bulgarische Delegierte Dr. Danev von der Regierung angewiesen sein, unverzüglich nach seiner Ankunft in London auf die Unterzeichnung des Präliminariats dringen, und zwar auch in dem Falle, daß die Vertreter der anderen Verbündeten diesem Wunsche eine Weigerung entgegensetzen würden. An eingewählter Stelle berührt die Genehmigung vor, die rasche Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erwarten und man glaubt die Meinung auszubringen zu dürfen, daß das Zustandekommen des Friedens unmittelbar bevorsteht (?).

Die Unstimmigkeiten unter den Verbündeten.

Belgrad, 16. Mai. In Balkankreisen ist man über die Erklärung der serbischen Regierung, die eine Revision des Vertrages über die Gebietserweiterung verlangt, außerordentlich beunruhigt. Man glaubt, daß Bulgarien dieser Forderung nicht nachgeben wird und daß eine schwere Differenz zwischen den Verbündeten die Folge sein wird, die

gegebenenfalls zu kritischen Ereignissen zwischen den Balkanverbündeten zu führen geeignet ist.

Saloniki, 16. Mai. Aus Drama wird berichtet, daß die bulgarischen Behörden eine Anzahl wohlhabender Griechen unter der Anklage, eine Verschwörung angezettelt zu haben, einsperren ließen. Katärsch sollen die Behörden nur den Zweck verfolgen, Geld zu erpressen. Der dortigen griechischen Bevölkerung bemächtigt sich eine Verwilderung. In Mesakib wurden von den serbischen Behörden größere Mengen Dynamit beschlagnahmt.

Das Rowet-Abkommen.

In stiller und zäher Arbeit hat die englische Diplomatie in der asiatischen Türkei jetzt wieder einen bedeutenden Erfolg errungen. Die präkäre Lage, in der sich die Türkei gegenwärtig befindet, hat das schlaue Albion mit Klugheit und diplomatischem Geschick für seine Interessen auszunutzen verstanden. Die Verhandlungen über die Fragen des Verfalls des Wolsfs, die bereits vor zwei Jahren zwischen England und der Türkei eingeleitet wurden, sind jetzt so gut wie abgeschlossen: England wird den in wirtschaftlicher Hinsicht außerordentlich wichtigen Söfen Rowet im Verfallenen Wolsf erhalten und das entsprechende Land dazu. Ferner das Recht, eine Bahn von Söfen nach Rowet zu bauen. Für die wirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen Englands ist das ein großer Gewinn.

In dieser Hinsicht, die auf diese Weise aufs engste mit der der Bagdadbahn verknüpft wird, berühren sich nun deutsche wirtschaftliche Interessen mit denen Englands. Die an dem Bagdadbahnunternehmen an führender Stelle beteiligte deutsche Kapitaliengruppe mag von dem englisch-türkischen Abkommen nicht allzu angenehm berührt sein, denn möglicherweise kann ihr dadurch ein Strich durch ihre Rechnung gemacht werden. Was aber vorerst noch als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit einer deutschen Kapitaliengruppe — hinter der die Deutsche Bank steht — erscheint, kann bei dem großen Einfluß dieser Kreise auf Deutschlands Außenpolitik leicht politische Bedeutung erlangen. Man berichtet ja die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, daß die deutsche Diplomatie die Entwicklung der Dinge verfolgt und sich ihrer Aufgabe durchaus getreu gewahrt habe. Man sei stets mit England in enger Fühlung geblieben und habe sich auch in den wichtigsten Punkten verständigt. Die deutsche Gruppe habe sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß die der Bagdadbahnengesellschaft zuteilenden Konzessionsmäßigen Rechte, soweit sich diese auf das Gebiet südlich von Bagdad beziehen, ganz oder teils-

weise auf eine neuzubildende türkische Gesellschaft mit internationaler Kapitalbeteiligung übertragen werden sollen. Das Regierungsblatt berichtet dann:

Soweit die auf Grund dieser Erklärung angebahnte Verständigung zwischen England und der Türkei Interessen und Rechte der Bagdadbesitzer berührt, kann sie nur unter Zustimmung dieser Gesellschaft und angeht die großen wirtschaftlichen Bedeutung dieses Unternehmens nur unter Zustimmung der deutschen Regierung perfekt werden.

Ueber die englisch-türkischen Verhandlungen wird sowohl die deutsche Regierung wie auch die interessierte Gesellschaft auf dem laufenden gehalten. Der bisherige Gang dieser Verhandlungen berechtigt zu der Annahme, daß das Ergebnis auch von deutscher Seite als eine betriebende Lösung angenommen werden kann. Immerhin wird, ehe die deutschen Interessen und die deutsche Regierung ihre Zustimmung geben können, noch ein weiterer Meinungsaustrausch erforderlich sein, durch den die deutschen Interessen in einwandfreier Weise gewahrt und für die etwaigen deutschen Zugeständnisse gleichwertige Gegenleistungen sicher gestellt werden.

Wege kann über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit, ohne die Verhandlungen zu führen, nicht gesagt werden und ist auch von den an den Verhandlungen beteiligten auswärtigen Instanzen offenbar nicht gesagt worden. Die Mitteilungen, die bisher ihren Weg in die Presse gefunden haben, sind teils unvollständig, teils unrichtig, also nicht geeignet, eine Grundlage für eine Beurteilung der Abmachungen zu bilden.

Die Geheimnisfrämerei ist ja von jeher eine der hervorragenden Tugenden der Diplomaten gewesen. Was braucht das Volk auch zu wissen, was die klugen Herrschaften an geheimen Tischen anstehen. Das erfährt es ja noch früh genug, wenn sie die Karte so gründlich verfahren haben, daß sie sie mit ihren diplomatischen Künften allein nicht mehr aus dem Sumpfe herausbringen. Vielleicht aber versucht man im Reichstage, den Schieber, den die Norddeutsche über die englisch-türkischen Abmachungen zu breiten beliebt, ein wenig zu lüften. Die Angelegenheit ganz allein in den Händen der Diplomaten zu lassen, könnte der sich in letzter Zeit etwas überheblicher anbahnenden deutsch-englischen Annäherung und Verständigung schließlich doch mehr schaden als nützen.

Volkswirtschaftliches.

Millionengewinne im Vergleichen.

Wieder haben arme Vergliffen den Kampf um Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen aufnehmen müssen. Das Unternehmertum weist natürlich jede Forderung als unberechtigt und

Montag
19. Mai

Dienstag
20. Mai

Mittwoch
21. Mai

Donnerstag
22. Mai

Freitag
23. Mai

Sonnabend
24. Mai

Sonntag
25. Mai

Eine Ausnahme-Woche.

Von dem Bestreben geleitet, unserer werlen Kundschaft stets besondere Vorteile zu bieten, haben wir uns, wie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre entschlossen,

7 extra billige Verkaufstage

einzurichten.

Wir gewähren daher
an den nebenstehend verzeichneten Tagen
für sämtliche Einkäufe
(ausgenommen baumwollene Näh- und Hakengarne)
auf unsere bekannt billigen Preise
bei Barzahlung

10 Prozent Rabatt.

Der Rabatt wird an unserer Kasse sofort bar ausgezahlt.

Ueberaus grosse und vielseitige Auswahl in neuesten

Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion, fertiger Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Leinen- und Baumwollwaren, Handarbeiten, Kurzwaren, konfektionierten Weisswaren, Handschuhen, Strümpfen, Gürteln, Trikotagen, Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen, Betten u. dergl.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulridstrasse 22/24.

1141

werfbar ab. Da nun es wirklich interessanter zu erfahren, wie es mit den Gewinnen in Vergleichen bestellt ist. Nachfolgende Tabelle zeigt sie mit aller Deutlichkeit. Sie enthält für die genannten Unternehmen die in der Betriebszeit März-April (ein Jahr) erzielten Ueberschüsse. Sie betragen in M.:
1911 1912

Dampfer Bergbau	251.000	25.921.300
Auerbacher Brauerei	13.772.000	580.649
Gewerkschaft Graf Bismarck	3.035.250	4.619.944
Gewerkschaft Königin Elisabeth	2.008.000	2.069.137
Gibernia	10.316.389	15.787.529

Ob kein, ob groß, alle Unternehmen erzielten im letzten Jahre enorm gesteigerte Ueberschüsse, obwohl der Außerordentlichkeit eines Förderausfalls bracht. Für die fünf Unternehmen ist der nachgefragte Lebenslohn von 30.314.983 M. auf 49.501.548 M. oder um rund 64 1/2 Prozent gestiegen. So fest sich für die Unternehmer die gute Konjunktur in fliegende Menge um, für die Arbeiter jedoch in vermehrte Arbeit sowie in größere Strafen- und Unfallgefahr!

Aus der Provinz.

Das Wahlergebnis aus dem Verbreitungsgebiet.

Soweit bei dem spärlichen Nachrichtenlauf überhaupt ein einigermaßen genaues Resultat über den Ausfall der Wahlmännerwahl zu bekommen ist, ist es das: daß alle scheinbar in die eine Richtung hin abgelenkt wurden. In der ersten Wahlperiode, die im Bezirk Merseburg die Konserverativen trotz des freisinnig-nationalliberalen Mandatschadens auch nicht ein einziges Mandat verloren haben dürften, so daß unter Verzicht auch in den neuen Landtag 13 konserverative, einen fortschrittlichen und zwei nationalliberale Abgeordnete entsenden wird. Der unanfechtliche, müßelige und verrohte Wahlapparat der sich gegen unter dem schiefen aller Wahlmänner ähndend in Bewegung setzte, vermochte keine starke Wahlbeteiligung hervorbringen. Auf den Junkerdomänen, dem platten Lande, war sie geradezu jämmerlich; aber auch in den kleinen Landstädtchen hielt sich das Bürgertum ängstlich von der Wahl fern aus Furcht vor dem Terror der konserverativen Gutsbesitzer. In einzelnen Städten, wie in Merseburg, vermochten die „geheimen“ Liberalen nicht einen Wahlmann durchzubringen.

Beschwerden und Verbauen leidet der großmächtige Liberalismus, der nur gegen war, um die Reaktion zu bekämpfen, aus der Wahlkraft zurück. Der Ausfall der Wahl in unserem Bezirk bedeutet ein vollkommenes Fiasko, einen kompletten Zusammenbruch der fortschrittlich-nationalliberalen Politik. Damit ist beiseite, was wir von vornherein hofften, nämlich: daß das berüchtete Abkommen mit den Feinden eines besseren Wahlrechts zum Zwecke der Bekämpfung der Reaktion teils hinüberbrannt, teils bewußt hohler Schwindel war.

In erfreulichem Gegensatz zu der jämmerlichen Haltung des liberalen Bürgertums kann von der Arbeitererschaft gesagt werden, daß sie sich glänzend gehalten hat. Bis in die schwärzesten Winkel hinein ist die Sozialdemokratie gedrungen. Wenn auch infolge des schändlichen Dreiklassenwahlrechts auf positive Erfolge von vornherein nicht zu rechnen war, so muß doch mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß unter diesem Wahlrecht Kandidatenlosigkeit nicht das Ausschlaggebende sind. Das Bedenkliche ist eine starke Zunahme der Wählerstimmen. Da das neue Dreiklassenwahlrecht nicht daran denken wird, ein vernünftiges Wahlrecht zu schaffen, müssen die Parteien zu einem Volkssturm aufgepeitscht werden.

Folgende Wahlergebnisse liegen zur Stunde aus dem Bezirk Merseburg vor:

Torgau-Wiechewitz. Die Wiederwahl der beiden bisherigen freiserverativen Abgeordneten Groß und Voss v. Wilsdruffen ist gesichert.

Schweinitz-Wittenberg. Die Wiederwahl der beiden konserverativen Kandidaten ist trotz der Zunahme der liberalen Stimmen sicher.

Bitterfeld-Teichitz. Wiedereingewählt: Kunstmühlentbesitzer Bauer und Deponierat. Serina u. beide konserverative Kandidaten, Generaldirektor Binzler und Selbstfabrikant Kabe, ist mit großer Mehrheit gesichert.

Mansefeld. Wiedereingewählt Dr. Arentz und Landrat v. Gaffel.

Sangerhausen-Gattersberg. Ohne Schwierigkeit wiedergewählt: Kreisrat, Scherke (freisinnig), Bürgermeister Knobloch (natl.).

Weißeneis-Kaumburg-Schö. Gleichmäßig zwischen Konserverativen und Nationalliberalen (Natl. 290, Kons. 219, Fortschritt 66, Sozial. 106 Wahlmänner).

Aus unten folgenden Orten des Bezirks sind uns Teilsberichte zugegangen, die wir ihres Allgemeininteresses wegen abdrucken:

Merseburg. In dieser Stadt wurden folgende Wahlmänner gewählt: in 14 Bezirken für die 3. Abteilung 10 Sozialdemokraten und 18 Konserverative, in der 2. und 1. Abteilung lauter Konserverative. Um Wahllokal-Strandbühnen demonstrieren die „Gehässigen“ gegen das Wahlrecht durch Nichterzählung. Die Liberalen hatten eine sehr schwache Beteiligung zu verzeichnen; auch bei uns hätte die Beteiligung in dieser Weise sein können.

Schönb. Vier wurden in der dritten Klasse sämtliche sozialdemokratischen Wahlmänner mit großer Mehrheit gewählt. Auf dem ersten und zweiten Wahllokal wurden 362 Stimmen, während es untere Klassen entziehen zusammen nur auf 11 Stimmen brachten. Bei den Gegnern muß man in Betracht ziehen, daß Dreiviertel, Wähler, wie auf Kommando konserverativ wählen. Sämtliche 10 Wahlmänner der dritten Klasse sind im Bezirk unterer Partei. In der zweiten Klasse erhielten unsere Genossen 4 Stimmen. Am ganzen sind in Schönb. 10 sozialdemokratische, 6 liberale und 11 konserverative Wahlmänner gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war eine schwache. Ein geradezu flüchtiges Bild zeigte die Wahl der ersten und zweiten Klasse. Im fünften Bezirk wurde in der ersten Klasse überhaupt kein Wahlmänner gewählt, da hier kein Wähler erschienen war. Zweit und noch mehrere Wahlmänner der ersten Klasse mit einer Stimme gewählt. Die 17 bürgerlichen Wahlmänner brachten es insgesamt auf 42 Stimmen, während unsere 10 Wahlmänner 362 Stimmen auf sich vereinigten.

Thien. Die Beteiligung an der Wahlmännerwahl war, besonders seitens der Arbeiterchaft, stärker als in früheren Jahren. Gewählt wurden 11 konserverative, 1 freisinniger und 4 sozialdemokratische Wahlmänner.

Caerfeld. Bei einer geradezu flüchtigen Wahlbeteiligung wurden hier in allen Bezirken die konserverativen Wahlmänner gewählt.

In Wücheln sind 4 liberale und 3 konserverative Wahlmänner gewählt worden. In Neumarz wurden in der 2. und 3. Klasse liberale Wahlmänner gewählt.

Witterfeld. Bei der Wahlmännerwahl wurden hier in der 2. Abteilung drei und in der 3. Abteilung zwölf sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. In Mengel sind 2, in Wolfen 5, in Greppin 11 und in Holzau 14 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt worden.

Gräfenhainichen. In dieser in der 3. Abteilung aufgestellten Wahlmänner erhielten im 1. Bezirk 24, während die Konserverativen 11 und die Fortschrittler 4 Stimmen bekamen. Im 2. Bezirk erhielten in der ersten Wahlunter Genossen 36, die Konserverativen 33 Stimmen. In beiden Bezirken haben wir also gezeigt und ist es das erste Mal, daß wir bei einer öffentlichen Wahl einen politischen Erfolg errungen haben.

Landberg. Unsere Genossen haben sich hier das erste Mal bei der Wahl beteiligt und einen schönen Sieg errungen. In beiden Bezirken haben sie die 3. Klasse mit großer Mehrheit erobert. In der 2. Klasse hatten wir auch Stimmen.

Teichitz. Unter großer Arbeiterchaft Beteiligung ging hier die Wahl vor sich. Von den 24 Wahlmännern, die in der Stadt zu wählen waren, erhielten die Liberalen 24 und die Konserverativen 23 Wahlmänner. Die Sozialdemokratie brachte nicht einen ihrer Wahlmänner durch. Die große Zahl der liberalen Wahlmänner ist nur darauf zurückzuführen, daß die Eisenbahnerfabrikantenarbeiter geschlossen zur Wahl gehen mußten, und da sie sozialdemokratisch stimmten. Bei geheimer Abstimmung wurde das Resultat in der dritten Abteilung für beide Parteien ein vernichtendes gewesen.

Eilenburg. In den 22 Bezirken der Stadt wurden 18 konserverative, 23 liberale und 23 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. In drei Bezirken wurden unsere Wahlmänner auch in der 2. Klasse gewählt. Gegen die Wahl von 1908 haben wir auch die Mehrheit der Wählerstimmen gewonnen, die Fortschrittler hingegen 4 Mandate verloren.

Mölsen. In der 3. Klasse wurden unsere beiden Wahlmänner mit je 60 von 82 abgegebenen Stimmen gewählt. Neue Wähler hatten nicht wählen können, weil sie nicht in der Liste standen.

Thien. Hier wurden in der 3. Klasse zwei sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Die Konserverativen brachten insgesamt zehn Wahlmänner durch, während die Liberalen leer ausgingen.

Wahlkreis Mansefeld.

Mansefeld ist das Land des flüchtigen Terror. Wenn man sich diese Tatsache vor Augen hält, so wird über den Ausfall der satzungsmäßigen Wahlmännerwahl niemand erstaunt sein. Um es kurz zu sagen: Die Wahl der bisherigen „Bewährten“ Vertreter des Wahlkreises ist nach dem bis jetzt vorliegenden Resultat gesichert. Die Wahlbeteiligung war — namentlich in Eisenau — in der dritten Klasse gering. Während hier in der ersten und zweiten Klasse die Wahlbeteiligung rund 55 Prozent betrug, sank sie in der dritten Klasse auf 30 Prozent. Namentlich die Geschichtseule übten ihr winziges bißchen Wahlrecht aus Furcht vor dem konserverativen Terror nicht aus. Es darf aber auch nicht vergessen werden zu erwähnen, daß Personen, die nur von der organisierten Arbeiterchaft abhängig sind und sich politisch zu ihr halten, der Wahl fernblieben. Gewisse unbedeutende schwache ein Teil der Arbeitererschaft die Wahl. Am Vergleich zu der anwesenden Wähler sind die Erfolge der Liberalen gering. Was die Stimmzahl der Sozialdemokratie angeht, so sieht man, daß sie ihre Stimmzahl von 1908, die 388 betrug, nicht nur gehalten, sondern noch vermehrt hat. Die genaue Zahl der eroberten Wahlmännermandate kann noch nicht genau angegeben werden. Bei der Wahl 1908 hatte die Partei deren 24 zu verzeichnen. Wenn die Kreisblattpresse durch den Ausfall der Wahlmännerwahl wieder den Schluss ziehen sollte, daß der konserverative Gedanke wieder im Erwachen oder zu einem Aufleben gekommen sei, so möchten wir betonen, daß die öffentliche Wahl die Stimmung der Bevölkerung nicht zum Ausdruck bringt. In Anbetracht der Tatsache, daß die Mansefelder Gemeindefürsorge in wirtschaftlicher Hinsicht immerhin zu den besten der Provinz zu rechnen ist.

Nur vor Schluss der Redaktionen erhalten wir folgendes Resultat: Es entfielen auf die Sozialdemokratie 18 Wahlmänner, auf die vereinigten Liberalen 33 Wahlmänner und auf die Konserverativen 407 Wahlmänner.

Eisenau. In der Stadt Eisenau sind 90 konserverative und zwei liberale Wahlmänner gewählt. Die Sozialdemokratie erhielt 74 Stimmen, die Liberalen 213 und die Konserverativen 1336.

Schönb. In 1. Urwahlbezirk wurden in der 3. Abteilung die Wahlmänner der Sozialdemokratie mit 29 und 28 Stimmen von 35 abgegebenen gewählt. Im 2. Bezirk erhielt in der 3. Abteilung unser Wahlmann von 10 abgegebenen Stimmen 9, er ist somit gewählt. In diesem Bezirk wurde in der 2. Klasse unser Wahlmänner mit 3 gegen 4 Stimmen gewählt. Wir haben vier Wahlmänner durchzubringen.

Wittenberg. Die Urwahlen erbrachten in unserer Stadt ein starkes Uebergewicht der liberalen Stimmen. Nach vorläufiger Zählung wurden in der Stadt gewählt: 54 liberale, 18 konserverative und nur 3 sozialdemokratische Wahlmänner. Am ganzen Kreise stehen bis jetzt fest: 79 liberale, 38 konserverative, 3 sozialdemokratische Wahlmänner. In einigen ländlichen Bezirken, so im 7. und 14. Bezirk, erhielten nur wenige Wählerstimmen, der Sieg aber hier von wem, Stimmen abhangen. Durch vorzeitiges Verlassen des Wahllokals zeigten zwei sozialdemokratische Wähler auch uns der 7. Bezirk verloren.

Wiederitz. Bei der hier satzungsmäßigen Wahlmännerwahl wählten in der 2. Klasse von 70 Wählern 5; davon erhielten unsere Genossen je 18, der Liberale 5, der Konserverative 2 Stimmen. Die Sozialdemokraten sind nicht gewählt. In der 3. Klasse erhielten unsere Genossen je 54 und die Freisinnigen je 4 Stimmen; es wurden demnach 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Im 1. Bezirk stieg sich in allen drei Klassen. Es erhielten unsere Genossen in der 1. Klasse 5, in der 2. Klasse 5 und in der 3. Klasse 48 Stimmen. In Neiein sind 14 soziale gewählt worden in beiden Bezirken je ein sozialdemokratischer Wahlmänner gewählt.

Als „rotes Ländchen“ hat sich bei der Landtagswahl das frühere „heilige Ländchen“ wieder gezeigt. Fast in allen Orten behört die zweite und dritte Arbeiterchaft der Sozialdemokratie.

Den Kreisbürgern des Ländchens ist dieser Vorrat wieder ein Anzeichen und ein Beweis, was erzielt werden kann, wenn Einigkeit vorhanden ist.

Merseburg. Daß die biesige Arbeiterchaft immer noch ihre Anhänglichkeit für den Landtagswahl. Bei einer regen Wahlbeteiligung wurden von 11 Wahlmännern 7 für unser Partei erobert. Im 1. Urwahlbezirk wurden in der 3. Klasse unsere beiden Wahlmänner einstimmig mit 70 Stimmen gewählt. In der 2. Klasse wurden unsere beiden Genossen mit 13 gegen 22 Stimmen gewählt. Im 2. Bezirk wurden unsere Wahlmänner mit 22 Stimmen einstimmig in der 3. Klasse gewählt. In der 2. Klasse erhielt unser Genosse Dorn gleichfalls mit 10 gegen 7 Stimmen die Majorität. Die 1. Klasse wurde von den Liberalen und Konserverativen besetzt. Trotz großer Abhängigkeit von den biesigen Werten hat die biesige Arbeiterchaft gezeigt, daß sie sich öffentlich für die Sozialdemokratie bekennen will. In der 3. Abteilung wurden 2 sozialdemokratische Wahlmänner und in der 2. Abteilung ein sozialdemokratischer Wahlmänner gewählt. Die beiden Wahlmänner der 1. Abteilung wurden von den Konserverativen besetzt.

Ortrand. Es ist der Arbeiterchaft von Ortrand leider nicht gelungen, in der 3. Abteilung vier Wahlmänner durchzubringen, denn dieselben erhielten nur 16 Stimmen, während es die Konserverativen auf 28, die Liberalen auf 15 Stimmen brachten. Unsere Genossen haben viele Arbeiter nicht über sich bringen, unter dem „Dreiklassenwahlrecht“ von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Großmehlen. In der 3. Klasse des Urwahlbezirks Groß- und Kleinmehlen und Straube erhielt der sozialdemokratische Wahlmann 10 Stimmen, die „Konserverativen“ 13 und die „Liberalen“ 2 Stimmen. Wären hier die organisierten Arbeiter auf der Höhe gewesen, so wäre der Wahlmann durchzubringen.

Leipzig. Hier hatte der Arbeiterchaft in der 3. Klasse in beiden Wahlbezirken glück, trotz der großen Minderungen der Bürgerlichen. Von den in Leipzig arbeitenden Maurern beteiligte sich auch nicht ein einziger an der Wahl trotzdem einige loazt jezt am Tag arbeiten.

Merseburg. Ein tochter Unglücksfall ereignete sich Freitag morgen gegen 7 Uhr in der Merseburger Hauptpoststraße. Ein Arbeiter, der ein Arbeiter auf dem vierten Stockwerk auf einen Jobstuhl verladen und denselben in Bewegung gesetzt. In diesem Augenblick lag der dort beschäftigte 15-jährige Sohn des Vorgesetzten Körner in der dritten Etage, trotz Verbotens, in den Luftraum hinunter und wurde von dem herabfallenden Jobstuhl getroffen, wobei ihm die Wirbelhals durchschlagen wurde, wodurch er sofort den Tod erlitt. Der Vater des Verunglückten war in diesem Augenblick nicht zu Hause, die Mutter war im Krankenhaus. Der Jobstuhlführer wurde sofort in die Wohnung des Arbeiters, wo er sich auf der Stelle ein. Ob ein Verstoß des Arbeiters, welcher den Jobstuhlführer in Bewegung setzte, vorliegt, muß erst noch festgestellt werden. Der Jobstuhlführer ist älteren Scheitens und wird von jedem Arbeiter zur Beförderung von Material bedient. Sollte der Arbeiter die geringsten unvorsichtigen Handlungen der Materialheute nicht funktionierten, so wäre das Unglück nicht vermieden worden.

Wettin. Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag stahlten Diebe dem Landwirt Burkhardt einen Hund ab und nahmen u. a. Wäsche, Uhren, Ringe etc. Da die Diebe keine Wirtsfanten hinterlassen haben, fehlt jede Spur. Die Wäsche ist nach später im Eimlicher Walde wieder gefunden worden.

Eilenburg. Surra. Eilenburg wird Garnison. So werden unsere Garnisonswärmer sicher ausreifen, wenn nicht die Garnison, die in Eilenburg stationiert ist, durch den Reichstag allerdings noch nicht benutzte 3. Battalion seinen Standort in Eilenburg erhalten soll. Für die Arbeiterchaft hatte sich der angeleitete Landtagswahlmännlich in Eilenburg gezeigt und auch der Arbeiterchaft über die Stellung der Garnison in Eilenburg, um nach dort ein „Hoch Garnison“ zu bekommen. Einmal wir gerne glauben, daß mit Vorliebe die kleinen Garnisonen als Stütz für neue Wählungsversuche gebraucht. Kalten wir es für ausgeschlossen, daß Wolod den Wünschen unserer Garnisonswärmer nachkommen sein sollte. Sollte die Zeitungsmeinung jedoch bestätigen, dann werden sich unsere Patrioten vor Begierde sehr überlassen. Wenn sie haben, dann nicht nur ihren geschäftlichen Bürgermeister als „Wahlvertreter“ in der Landtagsliste, sondern die herrliche Aussicht, daß in Kürze das Straßenschild Eilenburg durch zweierlei „Lach“ „belebt“ sein wird.

Eisenau. Ehre, wenn Ehre gebührt! Die Begende von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wird in der Zeit der Wahlengstlichkeit von dem Liberalen, dem die Kreisblattpresse sehr hoch lobend oder unpassenden Gelegenheiten verbreitet. Als Beweismittel einer angeblich bestehenden Harmonie benutzt man mit Vorliebe die Bemerkung von Arbeitern zur langjährige Arbeit. Dieses billige Zeugnis leistete sich kürzlich die Zeitung der Wittenberger Bauhütte. Zur Hebung der Partei waren nachweislich der Landrat von Saffel, der Kreisrat Scherke, Dr. v. Saffel, als Vertreter des Landrats von Wöckel, der Verkaufläufer Stadtrat Scherke, als Vertreter des Magistrats, und der Generat Sariman als Sangerhauener. Es war also für die Zeitung ein „großer Tag“. Er behauptet darin, daß man mit solchen Worten verschleierten Arbeitern das allgemeine Ergehen zeigen könnte. Die Vertreter der Arbeiter in Eisenau meinen, daß die Verteilung des Ergehens nicht nicht für die Wahrnehmung der Interessen des Arbeiterstandes geschehen ist, sondern wohl mehr dafür, daß die Dekorierten den Bestimmungen der modernen Arbeiterbewegung gleichgültig gegenüberstehen, also Arbeiter nach dem Wunsch der Unternehmer sind. Nach der Dekoration der Arbeiter in Eisenau, die nicht nur ihre geschäftlichen Bürgermeister als „Wahlvertreter“ in der Landtagsliste, sondern die herrliche Aussicht, daß in Kürze das Straßenschild Eilenburg durch zweierlei „Lach“ „belebt“ sein wird.

Man sollte nicht glauben, daß ein gebildeter Mensch, wie doch ein Landrat einer ist, die größte Wohlwollung des Jahres hindert, die Ausbreitung des Organisationsgedankens als ein Wert von Personen hinstellt, die damit ihren eigenen Vorteil im Auge haben. Sollte man jedoch gerade denken, den Wert, daß die moderne Gewerkschaftsbewegung wirtschaftliche Notlagen vollbringend, so ja auch von christlichen Gegnern der Arbeiter

MAGGI'S Bonillon-Würfel der beste.
5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.
„MAGGI gute, sparsame Köche.“

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 40.

Sonntag, 18. Mai

1913

Die Wahrheit wird euch freimachen.

„So ihr von meinem Wort euch nicht wollt trennen,
Dann zeigt ihr, daß ihr echter Jünger Schar seid.
Die Wahrheit werdet ihr dereinst erkennen
Und euch zu Freien machen wird die Wahrheit.“

Ein seltsam Wort den flachen Duzendgeistern!
Was ist die Freiheit? — Daß man, ohne Hindern,
Uns tun läßt, was beliebt, und ohne Weistern,
Solange wir der anderen Recht nicht mindern.

Was hat damit die Wahrheit denn zu schaffen? —
Toren! Von außen seid ihr stets gebunden,
Und schlägt vergebens drein mit blinden Waffen,
Wenn in euch selbst ihr kein Gesetz gefunden.

Nicht ein bewußtlos, ungezügelt Dürfen,
Bis ungesunds Uebermaß euch schwächt,
Ist Freiheit. Wollt ihr Taumelkette schlürfen,
So bleibt ihr ewig dumpfen Rausches Knechte.

Die Schranke, die das Wissen trennt vom Wollen,
Muß schwinden und sie schwindet im Erkennen.
Der klare Wille hat ein auß'res Sollen,
Er selber will sich von sich selbst nicht trennen.

So deines Wesens Wahrheit du vernommen,
Kannst du nicht anders, als dich selbst entfalten,
Dem Baum gleich, der da wächst, in Gott vollkommen;
Doch frei bleibt und bewußt dein Selbstgestalten.

Fr. v. Sallet.

Blutgeld.

Von Mariska Kap.

Alfisa, das zwanzigjährige Bauernweib, wurde die Amme des königlichen Neugeborenen, denn sie war reich an Milch, blühend jung und von starken, prachtvoll schönen Gliedern. Der Arzt, der auf einer rasend dahinschwebenden Karosse zu der sich in den Schmerzen des Gebärens windenden Königin eilte, erblickte auf der Straße Alfisa, wie sie hinter einem winzigen kleinen blauen Sarg dahinschritt. Paolo, Alfisas Gatte, trug diesen Sarg und darin lag ihr kleiner toter Sohn, der kaum ein paar Wochen lebte und von einem dummen Zufall getötet worden war. Das Gesicht Alfisas war trotz der Trauer frisch, ihr wiegender junger Körper reckte sich in der Sonne und unter dem rauhen Hemd quollen ihre vollen Brüste wie laue Frühlingssäcke, denen ein Fels den Weg zur durstigen Wiese versperrt.

Der Arzt ließ die Kutsche halten; abergläubische Ergrißlichkeit durchgitterte ihm das Herz, als sein Blick über diese eigenartige, vom Zufall geschaffene Gruppe schweifte: über die mit einem goldenen Wappen verzierte Karosse mit den leuchtenden Rossen und zitternden Rädern, die ihn jetzt einem werdenden fürstlichen Leben entgegenbrachte, über die Wandersleute, die auf ihn zugekommen waren und ihr totes Kind trugen, den kleinen Bankert, der nun schon der Verwesung angehörte, über diesen herrlichen, frischen, warmen Mutterkörper, der würdig war, mit seinem Blute die königliche Krone zu ernähren und zum Sprießen und Gedeihen zu bringen.

Rosig gestaltete sich Alfisas Schicksal von dem Augenblick an, wo sie die Sonnenstrahlen neben der königlichen Equipage saßen. Alfisa wurde Amme.

Mit den Bauernkitteln streifte sie auch die Trauer ab, das kuckende Badewasser spülte den Erdgeruch und die Erinnerungen weg. Aus rauschendem Leinen waren ihre Kleider, auf

Spitzen bettete sie ihren Leib, ein eigener Koch bereitete ihre Speisen. Die erbärmliche Alfisa mußte bisher ihre nächtliche Ruhe oder ihren Morgenschlaf bestehlen, damit sie arbeiten, ein paar Groschen verdienen konnte, als bisher nur an hohen Feiertagen Fleisch. Jetzt aber erwartete sie, von Flaumenpolstern umgeben, die Dienertinnen, welche ihr das Frühstück ans Bett brachten. Die schmierige Alfisa, welche bisher Kessel scheuerte und schmutzige Wäsche wusch, ging jetzt auf schneigen Teppichen, saß auf Samt und lauschte dem Atem des in der blütenweißen Wiege ruhenden königlichen Lebens. Und als in der Friedhofserde die Wasser des Regens den blauen Sarg ihres kleinen Kindes grau gewaschen hatten, wusch an Alfisas Busen rosig, wunderhold die kleine, vornehme Menschenblum vor den Tropfen des Lebens.

Paolo, Alfisas Mann, aber bekam gezählt. Sie gaben ihm Geld, viel Geld, Lösegeld für sein Weib, dem er sich durch ein langes Jahr mit keinem Buchstaben nahen durfte. Paolo, der große, finstere Bauer, blieb allein in der traurigen, kleinen Lehmhütte zurück und prekte betäubt, mit erstarrter Hand den Beutel, in dem die Goldstücke klangen. Er begriff nicht recht, was vorgefallen war, denn alles kam so plötzlich wie des glühend heiße Scirocco über die Heide. Abends umarmten sie einander noch, weinten über der kalt gewordenen Wiege, vers brachten miteinander eine schlaflose Nacht und am Morgen kam eine prunkende Kutsche um Alfisa, Paolo wurde von ermiten Herren umringt, die eifrig auf ihn einredeten, ihm Geld in die Hände zählten, und als er zu sich kam, war Alfisa fort.

Alfisa war fort. Sie konnte nicht einmal die Stube aufkehren. Köpfe lagen durcheinander, in einem Troge fand eingeweichte Wäsche, der Ofen rih sein kaltes, schwarzes Maul auf. Draußen aber heulte der Herbstwind und fröstelnde Baumkäfte schlugen ans Fenster. Wer wird Paolos Stube heizen? Was seine Hemden waschen? Wer ihm die Suppe kochen und ihm beim Glimmen des abendlichen Oellämpchens mit kindlich lallender Stimme vorlesen? Die Märchen aus dem Kalender? Die Legende von der heiligen Genoveva? Dies alles konnte sich der dumme Paolo nicht beantworten und doch stimmerte dort in seinem Schoße das Geld, das goldene Geld, für das man alles bekommt. Was aber beginnt mit dem Gelde ein Menschentier, das zeit seines Lebens außer Muttermilch, Hafensbrot und Brantwein kaum etwas genossen hat, das für ein paar Groschen vom frühen Morgen bis zum späten Abend sein Kreuz krümmte und seinen blutigen Schweiß vergoß? . . . Verständnislos starrte Paolo in die gelben Augen des geheimnisvollen Goldes. Dumme, herzhellende Stille breitete sich über die Hütte und heiße Tränen rollten über Paolos Gesicht. Alfisa war fort . . .

Was beginnt ein Menschentier mit Geld? Was beginnt ein des Lesens unkundiges Kind mit einem wunderbaren Buche, in das mit zauberhafter Schrift die Wonne, die Schönheit, die göttlichsten Träume eingeschrieben sind? Kann es das Buch verstehen? Wird es das Buch nicht zerreißen? Was kann der Kennntislose, der Bettler aus den glänzenden Augen des Geldes herauslesen, in denen die Schriftzeichen der Wonne und des Lebens sichtbar sind, die nur der Weise, Reiche, Auserworenen zu entziffern vermag . . . Nur für zwei Dinge opfert der Bauer seine Schätze: für die Erde, für den Wein. Das Königreich des Bauern, der Traum seiner Träume ist der Boden, die fette Scholle, auf der noch die Kinder seiner Kindeskinde einen Wissen Nahrung finden — und alle seine Wonne ist der Tranke, in dessen Rauchfiebern, Trugbildern er ein lustiger Rumpen, ein stolzer Herr, ein glücklicher Mensch wird, er, das untot jochte Tier.

Paolo dachte nicht einmal an die Erde. Wein brauchte er in den ersten Tagen der herben Verlassenheit. Als es Abend wurde, schritt Paolo auf dem Wege dahin, der in das Wirtshaus führt; nicht einmal einen Blick warf er auf die Lehmhütte zurück. Munter trollte sich hinter ihm sein kleiner graues Hund, der auf den sonderbaren Namen Seufzer hörte . . .

Betrunkene Bechgenossen, erbitterte Lumpen führten Paolo oft ins Innere der Stadt, reiche, prunkende Gassen entlang, vor den Palast, in dem der König wohnte. Sie verbargen sich in der Dunkelheit der Tore, in den Einfahrten der Häuser; von dort aus wiesen sie ihm die lange Reihe glänzender Fenster.

„Schau, dort oben, die drei Fenster links, hinter denen das Licht so müde, bläulich, einschläfernd schimmert, dort ist das Schlafzimmer des kleinen Prinzen. Siehst du dort auf dem Vorhang den Schatten des Frauenkopfes mit dem aufgelösten Haar? Dein Weib Alissa ist es und in ihrem Schoß das fremde Kind. Das wärmt, umarmt sie, mit diesem liegt sie in einem spüßengeschmückten Bett und denkt niemals an dich und an dein totes Kind. Die Milch, die deinem Kinde gehörte, die aus deinem Wetzlerblut entstammt, die von den Umarmungen deines elenden Sklaventörpers erzeugt wurde, läßt dein schlechtes Weib in die hungrigen Lippen des Königspröhlings fließen.“

Da weinte Paolo draußen in der Nacht wie wahnsinnig, zornige Flüche heulten in ihm auf und er wäre am liebsten hingegerannt, hätte mit blutigen Fäusten das Palasttor eingeschlagen, es mit den Stiefelabsätzen aufgestoßen, mit wilden Händen an den stolzen Säulen des Palastes gerüttelt; alle Feuer der Erde und alle zornigen Blitze des wolkenumdräuten Himmels wollte er zusammentragen, um mit ihren Glut in die hochmütigen Mauern zu vernichten, und unter den aschebedeckten Krümmern mit den Nägeln das Weib hervorgraben, sein Weib, das er liebte, nach dem er sich verlangte.

Doch eiserne Gitter umgaben den Palast, vor der Kettenbrücke standen in dichten Reihen Soldaten, auf deren starren Gesichtern und drohenden Bässen der Schein des Lampenlichtes gitterte. Eine furchterregende, starke, mächtige Welt haupte hinter diesen Waffen und Paolo lehnte sich an die Schultern der weinberauschten Gefellen und ging mit ihnen zurück zu den Wirtshäusern und Käufern . . .

Sommer wurde es und Alissa kehrte heim. Alissa kehrte heim! In einer Kutsche kam sie angefahren, weiß waren ihre Hände, weiß ihr blondes Haar, das unter einer Seidenhaube hervorglänzte. Munter lächelnd kam sie in ihrem bunten Kleide daher, brachte Geld und Geschenke: einen teuren Ring, ein kostbares Armband, seidene Kleider und in silbernem Rahmen das Bild des kleinen Prinzen und in kristallinem Medaillon seine Locke, blond wie Flachs.

Betrunken lag Paolo auf dem Bette und sah in der Dämmerung des Halbschlummers, wie geschäftig Alissa in der kleinen Stube wirtschaftete, wie unter ihren flinken Fingern die spinnwebbedeckten Wände weiß, der schmutzige Fußboden rein wurden, wie weiße Ninnen auf Tisch und Fenster, Feuer in den Öfen und wohlriechende Speise in die Töpfe kam. Abends wurde Paolo ganz nüchtern, setzte sich im Bette auf und betrachtete mit weit aufgerissenen Augen und gierig pochendem Herzen das heimgekehrte Weib. Alissa lächelte ihn oftmals an und erzählte in einem Sprudel frischer, ermunternder, lustiger Worte gar viel von den märchenhaft reichen, königlichen Wundern.

Und nachts, als Paolo verhöhnt, das schwere Jahr vergessend, mit verzehrender Sehnsucht und durstigem Zittern die Arme nach seinem Weibe ausbreitete, schmeigte sich Alissa an ihn und leuchte leise in sein Ohr:

„Paolo! In einem Jahre erreichen die junge Königin selber wieder Mutterfreude! Oaj, Paolo! Wenn auch wir hier so weit wären! Auch ein kleines Kind hätten! Und ich wieder zurück, wieder Amme werden könnte! Wir würden reich! Das wäre gut!“

Da stieß Paolo sein Weib in die Brust, daß es zu Boden fiel. Etel und Grauen schüttelten den starken, schweigenden Bauern und würgten seine Kehle.

„Fort von hier, Elende! Fort mit dir, Königshure! Mein Blut ist nicht verkäuflich! Die Blüten meiner Hüfte trägst du nicht mehr auf den Markt! Du Niederrächtige, Elende, Verwornene!“

Mit seinen eisernen Händen zerriß er den blühenden, frischen Blusen des Weibes und jagte es in die Nacht hinaus. Dann raffte er mit zusammengekrampften Fingern Alissas Geld und Geschenke auf und warf ihr alles nach: das Gold, das Armband, die Seidenkleider, das Bild des Prinzen. Alles, alles warf er ihr nach, hinaus auf den Steg des Grabens, den entlang Alissa flüchtete.

Knechtend sank Paolo neben dem Türpfosten nieder. Sein

kleiner Hund aber, der auf den Namen Seufzer hörte, kläffte zornig in die Nacht hinein, seiner schlechten Frau, der königlichen Amme, Alissa nach . . .

Die Entstehung der deutschen Salzlagerstätten.*

Von Dr. Karl Riemann.

Gegen das Ende der paläozoischen Zeit war der größte Teil unseres deutschen Vaterlandes von einem nicht sehr tiefen Binnenmeer bedeckt. Nach Westen hin war es von einem gewaltigen Hochgebirge begrenzt, welches an Höhe unsere heutigen Alpen vielleicht bedeutend überragte und dessen spärliche Reste uns in den sanft gewellten, von engen Tälern durchschnittenen Höhen des rheinischen Schiefergebirges erhalten sind. Nach Norden hin begrenzte dieses Binnenmeer ebenfalls ein Hochgebirge, dessen Reste in den Bergen Englands und den eisgekrönten Gipfeln der skandinavischen Halbinsel auf uns überkommen sind. Nach Osten war dieses Binnenmeer von einer weit ausgedehnten Wüste begrenzt, über der eine tropische Hitze brütete. Nach Süden hin war es von einer niedrigen Landbarre begrenzt, die sich aus der Gegend von Genf über Passau, Linz, Regensburg bis in die Gegend von Wien erstreckte. Diese Landbarre deutet die ersten Regungen der Kruste unserer Erde an, das Alpengebirge zu bilden, welches erst in der Tertiärzeit zu seiner jetzigen Höhe durch seitlichen Druck emporgehoben wurde. In der Gegend von Genf und der Gegend von Wien stand dieses Binnenmeer durch enge Straßen mit dem im Süden in der Äquatorialzone gelegenen offenen Ozean in Verbindung. Unter dem Einfluß der über jenen Gegenden lagernden tropischen Hitze verdunstete das in jenem Binnenmeer vorhandene Wasser sehr schnell. Die Folge davon war, daß sein Wasserpiegel sank und infolgedessen ununterbrochen frisches Meerwasser durch die beiden Öffnungen in das Binnenmeer einströmte. Hierdurch wurde das darin vorhandene Meerwasser immer mehr mit Salzen angereichert, bis die Anreicherung einen solchen Grad erreicht hatte, daß die in Lösung vorhandenen Salze zur Ausscheidung gelangen konnten. Zunächst schieden sich die am schwersten löslichen Salze, die Kalisalze, aus. Und so finden wir überall da, wo unsere Salzlager verteuft worden sind, unter ihnen eine mehr oder weniger mächtige Schichtenfolge von Anhydrit oder schwefelsaurem Kalk. Nachdem auf diese Weise der größte Teil der Kalisalze zur Ausscheidung gelangt war, konnten sich die leichter löslichen Salze ausscheiden, von denen zunächst die am schwersten löslichen Natriumverbindungen zur Ausscheidung gelangten. Und so finden wir über dem Anhydrit eine oft viele hundert Meter mächtige Schichtenfolge von Steinsalz. In diesen Schichten beobachten wir ganz regelmäßig in Abständen von 9 bis 10 Zentimetern verlaufende Schüre, welche aus Anhydrit (wasserfreiem schwefelsaurem Kalk) bestehen. Diese Schüre sind in der Weise zu erklären, daß durch die in das Binnenmeer einströmenden Wasser immer und immer wieder der in demselben befindlichen Sole Kalisalze zugeführt werden. Da Chlornatrium in kaltem und warmem Wasser ungefähr in gleicher Weise löslich ist, während Kalisalze in warmem Wasser schwerer löslich sind als in kaltem Wasser, so nimmt man an, daß die Ausscheidung der Anhydritschüre in den Sommermonaten vor sich ging, während die bedeutend mächtigeren Zwischenlagerungen von Steinsalz sich während der übrigen Zeit des Jahres bildeten.

Während auf diese Weise das ältere Steinsalz sich bildete, wurde die darüber befindliche Sole immer mehr mit leichtlöslichen Salzen angereichert. Neben Chlornatrium oder Kochsalz, welches bis zuletzt in der Sole vorhanden war, blieben in Lösung Jodmagnesium, Jodnatrium, Jodlithium, Brommagnesium, Chlormagnesium und Magnesiumsulfat, zu denen noch verschiedene andere Verbindungen treten, unter denen die des Bors die erste Rolle spielen.

Als diese Mutterlaugen die obere Kante der Einflußöffnung erreicht hatten, flossen in einer rüdläufigen Unterströmung zunächst die Jodverbindungen und vielleicht auch ein Teil der Bromverbindungen in den Ozean zurück, während über diese Unterströmung hinweg ununterbrochen Meerwasser in den Busen einströmte, welches spezifisch leichter als die darunter befindlichen konzentrierten Laugen war. Zu der Zeit, als die Jodverbindungen und ein Teil der Bromverbindungen auf diese Weise aus den Mutterlaugen entfernt worden waren, muß dann auf irgendeine Weise die Verbindung zwischen dem Binnenmeer und dem offenen Ozean unterbrochen worden sein. Dies kann durch eine Sturmflut, welche den Zugang zu dem Binnenmeer mit Anschwemmungsmassen vollständig verstopfte,

* Aus Natur und Geisteswelt (Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin): Die deutschen Salzlagerstätten von Dr. Karl Riemann (Preis geb. 1 Mark, geb. 1,25 Mark). Mit Erlaubnis des Verlags bringen wir hier einen Abschnitt dieses Werkes zum Abdruck.

geschehen sein. Wahrscheinlicher aber ist es, daß die Hebung des im Entstehen begriffenen ersten Alpengebirges in ein rascheres Tempo trat und die Verbindung zwischen dem offenen Ozean und dem Binnenmeer derartig verschloß, daß kein Meerwasser mehr in letzteres gelangen konnte.

Hiermit war endlich die Möglichkeit gegeben, daß die über dem Salzlager in dem Meerbusen vorhandenen Mutterlaugen sich immer mehr konzentrierten, indem das Wasser verdunstete. Unter der glühenden Hitze und unter den Tropen Sandablagerungen auf 90 Grad Celsius erhitzen kann, mußten sie endlich einen solchen Grad der Konzentration erlangen, daß sie erstarrten und sich über dem unter ihnen vorhandenen, stellenweise bis zirka 1000 Meter mächtigen Salzlager in einer zirka 150 bis 160 Meter mächtigen Schicht abgelagerten, deren oberste, etwa 40 Meter starke Region besonders reich an Chlorkalium ist.

Man bezeichnet diese Region nach Bischof als *Karnallitregion*, nach dem in jener besonders verbreiteten *Karnallit*, einer Verbindung von Chlorkalium und Chlormagnesium mit sechs Teilen Wasser, der die darunter liegenden Teile jener erstarrten Mutterlaugen als *Kieseritregion* gegenübergestellt werden, so genannt nach dem in jenem Horizont besonders verbreiteten *Kieserit*, einer wasserhaltigen Verbindung von schwefelsaurer Magnesia. *Kieseritregion* und *Karnallitregion* zusammen bilden die sogenannten *Abraumtsalze*.

Durch die über jene ausgedehnten Wüstengebenden wehenden heftigen Winde wurde dann der Wüstenstaub in jene Senke, in welcher sich die Salzablagerung gebildet hatte, geweht und so im Laufe der Zeit stellenweise eine im Durchschnitt zirka acht Meter mächtige Schicht aufgebaut, die wir jetzt als *Salzton* kennen; sie schützte die unter ihm lagernden Salzschieben vor einer Wiederauflösung durch das Wasser. Neuerdings sind nach den Beobachtungen des Landesgeologen Zimmermann bei Quersfurt, Sperenberg und an andern Orten im Salzton marine Versteinerungen aufgefunden worden. Sehr bald trat eine Senkung unseres deutschen Vaterlandes ein, durch welche eine abermalige Ueberflutung durch das Meer bedingt wurde. Hierbei wurden die erwähnten Meerestiere mit eingeschwemmt und entwickelten sich bei den günstigen Existenzbedingungen, die sie hier vorfanden, lokal zu ungeheurer Individuenzahl, kamen aber sehr schnell wieder zum Absterben, als diese sich änderten. Die Reste von Meerestieren finden sich nämlich nur in der mittlern Abteilung des Salztons, während sie in der untern und obern Abteilung desselben vollständig fehlen. Dieses eigenartige Vorkommen der Versteinerungen im Salzton findet durch obige Annahme seine beste Erklärung.

Ihren Abschluß fand diese Entwicklungsperiode unserer Salzlager damit, daß durch eine allmähliche Senkung Deutschland abermals überflutet und jene Wüste unter Wasser gesetzt wurde. Dies schließen wir daraus, daß der Salzton nach und nach eine mehr sandige Beschaffenheit annimmt und in flachen Meeren und an den Küsten sich stets Sandanhäufungen finden. Außerdem ist gerade in jener Abteilung des Salztons die bereits erwähnten Reste von Meerestieren vorhanden. Deren Absterben wurde durch den bei der Verdunstung des Wassers allmählich steigenden Salzgehalt und durch die starke Anreicherung mit kohlensaurem und schwefelsaurem Kalzium und schwefelsaurer Magnesia bedingt. Stellenweise, besonders im Südwesten unseres Gebiets, entstanden reine Kalksteine, die sogenannten *Plattentafelsteine* und *Plattendolomite*, *Nachsee-Bildungen*, welche die ersten Niederschläge der abermaligen Ueberflutung jener Gegenden darstellen. Erst als das Meer eine größere Tiefe erlangt hatte, begann die Ausscheidung des Hauptanhydrits, welcher überall als *Decke* des Salztons zu beobachten ist und eine Mächtigkeit von zirka 80 Metern erreicht. Ueber dem Hauptanhydrit lagert sich dann das jüngere *Steinsalz* ab.

Vom Erleben der Natur.

Solange wir den Sinn eines Instinkts nicht begreifen, vereiteln wir ihn, wenn wir ihn folgen, so sehr wir ihn scheinbar befriedigen. Der Mensch ist nun einmal nicht wie das Tier rein instinktartig verfaßt, sondern seine Instinkte sind Anlagen und Naturtriebe, die sich nur mit Bewußtsein verwirklichen und verwerten lassen. Darum muß man sie verstehen, wenn man ihnen blindlings folgt.

Ein drastisches Beispiel für diesen allgemeinen Satz sind die Millionen Menschen, die von dem ungemessenen Drange nach der Natur erfaßt nur den einen Wunsch haben, einige Zeit ganz in ihr aufgehen zu können. An gutem Willen fehlt es ihnen gewiß nicht. Sie stürzen sich förmlich kopfüber in die Natur hinein. Und doch bleiben sie ihr fremd und fern, weil sie nicht auf sie einzugehen wissen. Sie werden nicht naturgemäß, sondern bleiben naturwidrig, auch in der Natur. Außerlich und innerlich fehlt ihnen die Kongenialität, ohne die es keine innere Frühlung gibt.

Ich will gar nicht von den städtischen Barbaren reden, die ihre Naturfreunde im Lärm der Ausgelassenheit, in willkürlichen Ueberheiten und in affektiert natürlichem Wesen von

sich geben, das zweifach unnatürlich ist. Sie sind in ihrer Höheit und Stumpfheit der Schrecken aller Naturfreunde, und werden von den Naturmenschen als Ungeziefer empfunden, das die Natur verunreinigt. Ich denke vielmehr an die ungezählten Liebhaber der Natur, die sich in ihr herumtreiben und breit machen, die sich in ihr zur Geltung bringen wollen, als käme es darauf an, daß sie auf die Natur Eindruck machten, und nicht vielmehr umgekehrt. Alles, was sie anschauen, bleibt ihnen ein fremdartiges Ungeheuer oder eine seltsame Merkwürdigkeit. Sie alle haben gar keine Ahnung, was man von der Natur haben kann. Sie finden höchstens eine körperliche Erholung durch die gute Luft und die viele Bewegung und eine geistige Erfrischung durch die Abwechslung des Landlebens. Aber die eigentlichen Lebensquellen der Natur bleiben ihnen verborgen.

Wer die finden will, der muß sich vor allem mit gesammeltem und aufmerksamem Sinn der Natur ganz hingeben, einsam und schweigend sich in sie versenken, mit allen Fühlern seines Geistes sich an ihr festhaften, sich von ihrer Ruhe durchdringen, von ihrer Schönheit überschauen, und von ihrer Größe erfüllt sein lassen, das heißt ganz Empfänglichkeit werden und ihrer Offenbarung warten. Nur so kommt man ihr nahe und wird ihrer inne. Wer mit zerstreutem Sinne nur an ihr herumgreift oder von Anstrengungen erschöpft sie mit müden Augen blöde anstiert oder nur ihre geographischen Einzelheiten muftert oder mit überlegener Sachkenntnis ihre einzelnen Schönheiten kritisiert, wer sie in Gedanken schildert oder andern anpreist, dem bleibt sie unnahbar.

Wer der Natur nahe zu kommen sucht, wird bald finden, daß es verschiedene Grade der Hingabe und des Erlebnisses gibt. Je feiner unsere Empfindung für ihre Erlebung und ihre Vorgänge wird, um so mehr zieht sie uns in ihr Leben hinein. Je tiefer wir empfinden, um so innerlicher werden wir von ihr berührt. Viele Naturfreunde kommen nie darüber hinweg, ihr betrachtend gegenüber zu stehen. Und doch kommt es darauf an, mitzuempfinden, an ihrem Leben unmittelbar teilzunehmen. Das gibt ein ganz anderes Erleben.

Ein ganz kleines Beispiel dafür. Betrachten wir einen Wasserfall in der üblichen Weise, so haben wir den bald benutzenden Ausdruck eines wirren, wilden Aufeinanderstürzens der Wassermassen. Nun gehe aber aus deiner Gegenüberstellung heraus und nimm an diesem Naturvorgang teil, indem du einer Welle im Fallen mit den Augen folgst. Dann erlebst du auf einmal etwas ganz anderes: kein wirres, wildes Stürzen mehr, sondern ein ganz gelassenes Sichherabsensen, ein wundervoll harmonisches Sichauflösen der überspringenden Welle in zarte Schleier, die duftig herniederweben. Waren wir vorher von dem Anblick erregt, so wirkt dieses Erlebnis geradezu besänftigend, es löst aus in Harmonie und Borne. Es erfüllt uns mit unsagbarer Wollust, die sich die Natur in diesem schleierartigen Herababsterben ihres quellenartigen Lebens hinzugeben scheint. Man muß das erleben, um den Unterschied, den Gegensatz zu begreifen. Dann kann man aber auch die Verschiedenheit des Eindringens erkennen, je nachdem man sich zur Natur stellt.

Wer von der Natur etwas haben will, der muß ihr innerlich ähnlich werden. Nur den Einfachen und Unmittelbaren gelingt es. Das vielspaltige, verwickelte, verworrene, verzerrte Wesen, das Wirklichkeitsferne, Gedankenspinne, die blaßierte Gespreiztheit und alle eitle Sucht verstoßen ebenso gegen die Einflüsse der Natur wie übertriebene Ansprüche und überfeinerte Bedürfnisse, Abwechslungssucht und oberflächliche Art. Wer gerade, unscheinbar, anspruchslos ist wie die Natur, wer unmittelbar aufsteht und sich gibt, wer ganz dabei ist, wenn er empfindet und schafft, und immer den Augenblick auszuschöpfen und zu erfüllen versteht, der ist der Natur verwandt, der versteht ihre Sprache und erschließt sich ihre verborgenen Lebensbewegungen.

Und endlich hat niemand teil an der Natur, der nicht in sie hinabtaucht wie in eine Tiefe zu neuem Leben, der nicht alles dahinten läßt, um ihr Leben durch alle Adern seines Wesens strömen zu lassen. Aber wie wenige können das! Wie wenige wollen das auch nur! Gewiß scheint es bei vielen auf den ersten Blick, als ob sie alles dahinein zurückließen, was bis dahin ihr Leben war und es ausmachte. Aber sieht man genauer zu, so zeigt sich, daß sie eigentlich alles mit in die Natur hineinnehmen: ihre ganze Unnatur und ihr jämmerliches Wesen, die Unwahrhaftigkeit ihres Seins und Bewußtseins und ihr erbärmliches Behagen, ihre Betrachtungsweise der Dinge, ja selbst ihre Gewohnheiten, von denen sie die übrige Zeit des Lebens im Gange gehalten werden. Darum nimmt sie die Natur auch nicht in sich auf, sondern verschließt sich vor ihnen. Wer Frühling mit ihr gewinnen will, der muß alles, was und wie er sonst lebt, dahinten lassen, seine ganze Lebenskultur wie ein Gewand ausziehen und in seiner nackten Menschlichkeit bei ihr einkehren, wie sich ein Mensch nach fürchtbarem Kampf ums Dasein und gewaltigen Abenteuern einmal zu kurzer Rast in die Arme seiner Mutter flüchtet.

Wer so ihr nahe, findet mehr bei ihr, als in den Armen der Mutter.
Dr. Joh. Müller.

Kleines Feuilleton.

Der geraubte Schlaf.

Das Bewußtsein des Menschen für die Unentbehrlichkeit des Schlafes zur Aufrechterhaltung der Gesundheit und sogar des Lebens hat seinen stärksten Ausdruck darin gefunden, daß der Schlaf heilig gesprochen worden ist. Es gilt schon als ein halbes Verbrechen, jemand ohne zwingenden Grund zu wecken, und wenn eine Missetat besonders grausam dargestellt werden soll, so läßt der Dichter sie an einem Schlafenden verüben. „Macbeth mordet den Schlaf, darum soll Macbeth nicht schlafen mehr,“ das ist der furchtbarste Fluch, den er auf sich selbst herabfallen läßt.

Wie und in welcher Zeit ein Mensch zugrunde gehen würde, wenn man ihn fortgesetzt am Schlaf verhinderte, ist noch nie festgestellt worden, obgleich die menschliche Noheit auch in solchen Versuchen ziemlich weit gegangen ist. Die Wissenschaft würde daraus vielleicht manches Wichtige zu lernen haben, aber solche Experimente sind glücklicherweise verboten. Leider gibt es zahlreiche Fälle, in denen auch ohne willkürliches Zutun die Wirkung der Schlaflosigkeit eingehend demonstriert wird. Aber selbst ein Mensch, der von diesem Leiden in hohem Grade heimgesucht ist, wird den Schlaf nicht völlig entbehren, abgesehen davon, daß Mittel gegeben sind und angewandt werden, um ihm diese Segnung auf künstlichem Wege zu verschaffen.

Die Chinesen, die an Grausamkeit wohl das Ärgste geleistet haben, was in der Geschichte der Menschheit überhaupt verzeichnet worden ist, haben in die Liste ihrer Todesstrafen auch das Urteil aufgenommen, daß der Delinquent fortgesetzt am Schlaf verhindert werden soll, und zwar durch Nadeln an der Fußsohle. Ein englischer Arzt hat erzählt, daß ein solcher Mensch nach acht Tagen seinen Fenster angelehnt habe, ihm endlich den Tod zu geben. Der Wissenschaft steht zu genaueren Feststellungen über die Wirkung der Schlaflosigkeit der Tierversuch zu Gebote, obgleich auch Anhänger der Ueberzeugung, daß der wissenschaftliche Fortschritt ohne das Tierexperiment nicht auskommen vermag, ein solches Vorgehen nicht gutzuheißen vermögen. Dennoch haben Hunde zu solchen Quälereien herhalten müssen. Man führte die armen Tiere jede Nacht von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens an der Leine spazieren und verhinderte sie auch während des Tags durch jedes mögliche Mittel daran, zu schlafen oder sich auch nur niederzulegen. Der Hund befiel nämlich nicht die Fähigkeit des Pferdes, auch im Stehen zu schlafen. Die Untersuchung dieser Hunde hat dann erwiesen, daß durch die Schlaflosigkeit die Zellen bestimmter Nerven im Vorderteil des Gehirns eine Veränderung erleiden. Durch diesen Vorgang entwickelt sich in dem Tierkörper ein Gift, das schließlich den Tod herbeiführt. Wenn dieser Giftstoff einem anderen Tier eingespritzt wird, so erzeugt es bei diesem Schlaf. Die Versuche haben also in der Tat dazu gedient, das noch immer nicht gelöste Rätsel des Schlafes in einigen Punkten aufzuklären.

Durchtritt von Krankheitserregern durch die Haut.

Der Arzt Garré wies als erster nach, daß Krankheitserreger ihren Eingang in den menschlichen Körper auch durch die Haut nehmen können. Er rieb sich selbst in die vollkommen unverletzte Haut des Armes Reinkulturen von Eitererregern ein und konnte feststellen, daß am nächsten Tage Pusteln und Furunkeln entstanden waren, aus denen sich innerhalb vier Tagen unter Fieber, Schmerzen und Schlaflosigkeit ein typischer Karbunkel mit Drüsenanschwellung entwickelte. Die Eitererreger dringen durch die Ausführungsgänge der Schweiß- und Talgdrüsen und durch die Gewebespalten in das Körperinnere vor.

Neuerdings hat man, wie die Umschau mittelst, durch Experimente mit Tuberkulosebakterien an Meerschweinchen auch die Uebertragbarkeit dieser Erkrankung durch die Haut festgestellt. Es wurden dabei Meerschweinchen Reinkulturen von Tuberkulosebakterien und tuberkulösem Auswurf eingegeben. Bereits nach 7½ Stunden waren die Bazillen im Unterhautgewebe nachzuweisen und nach vier Tagen in den Lymphdrüsen. Es kommt bei den Tieren nun zu einer tuberkulösen Erkrankung der Lymphdrüsen, die sich aber manchmal auch auf die inneren Organe ausdehnt. Das Merkwürdige dabei ist, daß die auf diese Weise infizierten Meerschweinchen viel leichter erkranken als die auf anderem Wege angesteckten. Während sonst tuberkulöse erkrankte Meerschweinchen stark abmagern und nach vier bis sechs Wochen zugrunde gehen, bleiben in diesem Falle die Versuchstiere monatelang am Leben und nahmen sogar meißt an Gewicht zu. Bei Sektionen ließ sich deutlich eine Heilungstendenz der Herde erkennen.

Die Versuche sind von Bedeutung für das Verständnis der Drüsentuberkulose beim Menschen. Man neigt jetzt allgemein zu der Ansicht, daß die Streptokokken der Kinder nicht anders als eine tuberkulöse Erkrankung der Lymphdrüsen, die ähnlich wie die durch Einreibung erzeugte Drüsentuberkulose der Meerschweinchen weit milder verläuft als die Tuberkulose der

Gewebe. Die Vermutung liegt nahe, daß auch die Kinder sich die Erkrankung auf dem Wege durch die Haut, z. B. beim Barfußgehen erworben haben.

Sträflinge frei auf Ehrenwort.

Ueber eine kühne Reform des Strafvollzugs lesen wir in den Dokumenten des Fortschritts (Berlin, Georg Reimer): Der Gouverneur des Staates Oregon in Amerika hat kürzlich eine Verordnung für Gefängnisreform in diesem Staate erlassen, die ganz neuen Ideen dient. Statt die Häftlinge in der üblichen Weise am Entweichen zu verhindern, läßt man sie auf Ehrenwort frei; sie dürfen tagsüber an den Straßen und auf Gutshöfen innerhalb eines Umkreises von 8 Kilometern vom Gefängnis sich ohne Aufsicht aufhalten und haben sich bloß abends wieder zu melden. Von 140 Häftlingen des Staatsgefängnisses hat sich bis jetzt bloß einer der Verpflichtung seines Ehrenwortes entzogen. Die Häftlinge tragen keine Gefängnisleidung, und ein gewisser Teil ihres Verdienstes wird für sie beiseite gelegt und ihnen nach Ablauf ihrer Strafzeit ausgehändigt.

Vorher der Gouverneur dieses weitgehende Wagnis begann, wollte er in einem Einzelfall erproben, ob seine psychologische Anschauung, daß das Ehrenwort gerade einen im Leben so erniedrigten Menschen besonders scharf fassen werde, richtig sei. Er telephonierte an den Gefängnisdirektor, dieser solle ihm einen der Str.,inge, der eine fünfzehnjährige Gefängnisstrafe abzusitzen hatte, ohne jede Begleitung oder Bewachung nach dem Gouvernementspalast schicken. Tatsächlich kam der Mann. Dies gab dem Gouverneur Mut zu einer allgemeinen Verordnung, die bisher durchaus gute Früchte trug.

Sinnsprüche.

Der gestittete Mann wartet nicht, bis das Unanständige verboten wird, und unterläßt, was der Gemeine sich unbedenklich erlaubt.

Ihr könnt euch darauf verlassen, die Bescheidenheit der Leute hat immer ihre guten Gründe. Der liebe Gott hat gewöhnlich die Ausübung der Bescheidenheit und ähnlicher Tugenden den Seinen sehr erleichtert. Es ist z. B. leicht, daß man seinen Feinden verzeiht, wenn man zufällig nicht so viel Geist besitzt, um ihnen Schaden zu können, so wie es auch leicht ist, keine Weiber zu verführen, wenn man mit einer allzu schätzbaren Nase segnet ist.

„Ich will“ ist ein gewaltig Wort,
Spricht mit sich selbst der Mann.
Doch steht gegenüber er der Welt,
So gilt doch nur: „Ich kann!“

Grillparzer.

Humor und Satire.

Das Erkennungszeichen. Einmal erwischte unsere Regimentsmusik ein ganz greulicher Plakregen. Als die Kerle heimkamen, lief ihnen das Wasser nur so aus den Schuhen heraus. Die ganze Bande mußte gleich hinunter in den Probe-Saal zum Instrumenten-Reinigen. Da ging dann bald ein Wortspektakel los. Der eine blies das Wasser aus der Trompete, der andere probierte das Reserve-Korsett, das er der großen Trommel aufgezogen hatte, ein dritter piff in die Flöte usw. Es war ein Höllenlärm. Vor dem Kasernensfenster stand ein junges Künstler-Ghepaar und lauschte. Dann sah sie feuchten Blick zu ihm auf und fragte: „Strauß?“

Bei den Herbstmanövern soll eine kleine Grenzfestung verteidigt werden. Der Kommandant, General X., inspiziert die Stellungen, auch die Telephonleitungen. Von einem entfernten Posten, den er aufsucht, läßt er sich mit einem anderen verbinden und stellt die zwar nicht geistreiche, aber zur Kontrolle der Verbindung ausreichende Frage: „Wie ist denn das Wetter?“ Darauf ertönt es prompt im unterfälschten Berliner Dialekt zurück: „Oder Quatschtopp, sted doch die Meese aus dem Bett raus, dann wirste schon sehn, ob's regnet oder nicht!“ (Zugend.)

Humor des Auslandes. Gast (sarkastisch): „Ich habe es fertig gebracht, dieses Steak zu zerschneiden, aber der Fenster soll mich holen, wenn ich's lauen kann.“ Kellner: „Ja, mein Herr, wir garantieren für unsere Messer, aber unsere Verantwortung erstreckt sich nicht auf die Zähne unserer Gäste.“ (Bund.)

Die junge Dame dort ist mir böse. Die Geschichte ereignete sich bei einem Empfang. Ich konnte ihr Gesicht nicht sehen unter ihrem großen Hut.“ — „Und Sie verwechselten sie mit einer anderen Dame, wie? Darüber braucht man sich doch nicht aufzuregen.“ — „Ich verwechselte sie mit einer Klavierlampe!“ (Washington Herald.)

Verantwortlich: Karl Bod in Halle (Saale). — Druck des Halleischen Genossenschafts-Druckvereins.